



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Editorial	3
Das Regelwerk in Zeiten der Pandemie	5
Mitteilungen des Referats Kirchenmusik	6
<i>A. Großmann u. A. Simon:</i> Kirchenmusik und Corona – Eine Zwischenbilanz	7
<i>Lioba Faust:</i> Das Licht verkünden	9
ACV – Teststrategie	12
Beschränkung des Gemeindegesangs	13
<i>Axel Simon:</i> Antwortpsalm ohne Kantorengesang	16
<i>Norbert Hintermeier:</i> Messordinarien mit kleiner Besetzung	19
Personalien	22
Die Orgel – Instrument des Jahres 2021	23
Fortbildungen	27
Berichte	29
Offene Stellen	38
Pueri Cantores	39
<i>Martin Kellhuber:</i> Die neuen Glocken der Pfarrkirche St. Konrad in Regensburg	42
Neuer Glockensachverständiger: Alexander Britzl	50
Neue Orgeln	51
Neue Noten	54

Hinweis:

Alle kirchenmusikalischen Dienst- und Berufsbezeichnungen in diesem Heft in der männlichen Person schließen, soweit sie sich nicht auf konkrete/bestimmte Personen beziehen, auch die weibliche Bezeichnung mit ein.

IMPRESSUM:

„**info kirchenmusik**“ – Kirchenmusikalische Informationen der Diözese Regensburg, herausgegeben vom Diözesanreferat Kirchenmusik, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel: 0941/5972295, kirchenmusik@bistum-regensburg.de; V.i.S.d.P. und Layout: Dr. Christian Dostal.

Auflage: 2.100 Stück. Druck: Druckerei Zachmeier, Hausen.

Erscheint in der Regel zweimal jährlich und wird kostenlos an alle Seelsorgestellen und Kirchenmusiker des Bistums Regensburg versandt. Beiträge zur Veröffentlichung sind an das Diözesanreferat Kirchenmusik zu richten.

Einsendeschluss für das nächste Heft (2022/1) ist 1. Februar 2022.

Foto auf der Titelseite:

Bischof Rudolf salbt die neue Marienglocke der Regensburger Pfarrei St. Konrad mit Chrisam (→ S. 42 ff.).

Quelle: Diözese Regensburg

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

was schreibt man als „Herausgeber“ in einem Vorwort eines Informationsheftchens am Ende des zweiten Pandemiejahres? Schreibt man, dass ja nicht alles schlecht war, und es doch ganz viel Zeichen der Kreativität gibt? Oder schreibt man, dass einer der Vorteile der Pandemie eine derartige Stärkung des Kantorenwesens war, wie kein Appell seit dem Zweiten Vaticanum es geschafft hat? Oder schreibt man, dass die technischen Fähigkeiten aller Kolleginnen und Kollegen in diesem Jahr notgedrungen um ein Vielfaches zugenommen haben?

Alles Gesagte ist richtig. Und natürlich kann man aus der Pandemie auch Positives herausziehen. Aber sind wir uns ehrlich: Corona ist und bleibt eine Katastrophe! Eine Katastrophe für die Kirchenmusik, eine Katastrophe für die Liturgie, ja eine Katastrophe für die ganze Kirche! Auch wenn Diözesanmusikdirektoren grundsätzlich Berufsoptimisten sind, die alles Positive loben und immer auch irgendetwas Gute aus üblen Sachen herauszustellen pflegen, fällt es schwer, im Sterben vieler Chöre, im Abnabeln vieler Gemeindemitglieder, im Darniederliegen des Ministrantenwesens an vielen Orten, im Wegbleiben vieler Kinder von Kinderchören und im Gleichgültigwerden vieler Christen („Gottesdienst am Bildschirm ist doch auch ganz schön!“) etwas Positives zu sehen.

Vieles musste die Diözese verbieten, wozu sie eigentlich ermutigen sollte: Das Singen in den Gemeinden zum Beispiel, zeitweise in diesem Jahr das Proben mit Chören und Ensembles, auch wenn bekannt ist, wie notwendig die regelmäßige Singstunde für viele unserer Chormitglieder ist, sei es um der Musik willen oder um der sozialen Kontakte willen, die verlorengehen. Wir haben das nicht gerne gemacht. Wir ermutigen aber auch in normalen Zeiten nicht nur zum Singen, sondern wir haben auch

immer einen Schutzauftrag, nicht nur für die uns Anvertrauten, sondern auch für die Gesellschaft.

„Staatshörigkeit“ wirft man unserer Kirche derzeit öfter vor. Aber es geht uns ja nicht darum, das auszuführen, was uns die Ministerien vorschreiben, sondern darum, zu überlegen, wie wir die, die sich uns anvertrauen, derzeit am besten vor Infektionen schützen können. Und darum haben wir auch wieder in der vierten Welle größere Abstände beim Chorgesang vorgeschrieben, auch wenn das der Staat (zumindest beim Zeitpunkt der Drucklegung Anfang Dezember) nicht tut. Wir möchten einfach nicht, dass die Menschen, die zu uns zum Singen kommen, sich anstecken. Ich will hier nicht die ganze Diskussion wieder öffnen, die wir in unserem Büroalltag erleben. Weit überwiegend sind es dankende Reaktionen von vernünftigen Menschen, es gibt aber auch Wutreaktionen von Kollegen und Kolleginnen, die sich in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen.

Es ist wie überall in der Gesellschaft. Die Spaltung in der Denkweise unserer Kolleginnen und Kollegen ist ja nicht anders als anderswo. Ich persönlich fühle mich übrigens keineswegs in meiner Freiheit eingeschränkt, wenn ich im Winter an einen See komme, vor dem ein Schild steht: *Betreteten verboten. Einbruchgefahr.* Natürlich könnte ich hinterfragen, wer dieses Schild aufgestellt hat und dann vor Gericht klagen, ob derjenige das überhaupt darf. Ich könnte öffentlich in Frage stellen, ob es denn wissenschaftlich fundiert ist, dass man mir diese Einschränkung machen darf, da ich mehrere Leute kenne, die schon einmal aufs Eis gegangen sind und nicht eingebrochen sind. Schließlich könnte ich eine Facebookgruppe gründen um eine Petition zu starten mit dem Ziel, den Eigentümer des Sees vor dem Verfassungsgericht zu verklagen, damit er endlich diese unverhältnismäßige Einschränkung meiner persönlichen Freiheit beseitigt. Ich könnte aber auch denken:

Naja, da wird sich einer was dabei gedacht haben und gehe einfach nicht aufs Eis. Oder ich könnte es ausprobieren: Entweder es geht gut, oder ich werde nass.

Dieser Praxisversuch ist mit dem Virus allerdings nicht zu empfehlen, denn man wird nicht nur nass, sondern kann daran sterben wie schon Tausende. Oder auch Familienmitglieder. Oder mehrere. Es kann natürlich gut gehen. Milder Verlauf, vielleicht Long Covid.

Ich mache Ihnen ein Geständnis: Ich halte auch nachts vor roten Ampeln! Ja tatsächlich, auch wenn es niemand sieht. Da bin ich so etwas von staatshörig, das glauben Sie gar nicht! Und ich hab noch nie, wirklich nie überlegt, ob „die da oben“ das überhaupt dürfen, mich in meiner Entfaltung so zu bremsen. Vielleicht ist es aber nur die Vernunft, die mich einfach auf Nummer sicher gehen, lässt, dass nicht doch einer von links kommt, den ich nicht gesehen habe und es doch einen Sinn hat, dass diese Ampel auch nachts in Betrieb ist.

Man kann die Dinge immer so oder so sehen. Was aber wirklich ein unwiderlegbares Übel ist: Man kann nichts planen im Moment. Wenn man weiß, man ist jetzt ein halbes Jahr eingeschränkt in seinen Möglichkeiten und dann gehts wieder weiter, na dann ist es halt so. Aber gar nicht zu wissen, wann man wieder etwas darf – das ist extrem frustrierend. Da sitzen wir aber alle im gleichen Boot. Chorleiter, Veranstalter, Planer und auch wir im Referat Kirchenmusik, die nicht wissen, wann wir welche Fortbildung ansetzen können, wie wir unseren C-Kurs wieder regulär durchführen können, ob es im nächsten Jahr ein Diözesanes Chorwochenende geben kann usw. Sie wissen nicht, ob Sie für Ostern proben sollen? Oder für ein Konzert? Bringen die erlassenen Maßnahmen etwas? Ist Omikron harmlos oder wird es alles in den Schatten stellen, was wir bisher erlebt haben? Niemand weiß das im Moment. Aber nach dem der *homo sapiens* immer danach sucht, wer an was

Schuld hat (Prügelknaben hat man in der Geschichte der Menschheit schon immer gebraucht), fällt es halt so schwer zu akzeptieren, dass für diese Seuche wahrscheinlich niemand etwas kann, aber die ganze Welt irgendwie versuchen muss, da durch zu kommen. Trotzdem sucht man unablässig nach Schuldigen und „Spielverderbern“. Auch das Bistum will kein Spielverderber sein. Und Sie als vernünftige Chorleiter auch nicht. Aber wir müssen da ja irgendwie durchkommen. Und es wird halt dauern, solange es dauert, es hilft ja nichts! Wir können nur versuchen, mit Vernunft und Abstand voneinander diesem Mistding den Nährboden zu entziehen. Was sich nicht verbreiten kann, geht ein. Wenn wir ihm aber immer wieder die Chance dazu geben, wird es nie aufhören. Jede Branche sagt: „Bei mir hat sich noch niemand angesteckt!“ Gastro, Fitnessstudio, Kirche, Chorprobe, Schule, Disco – „Bei mir doch nicht! Wir sind ein geschützter Raum!“ Trotzdem lassen die Infektionen nicht nach. Es ist wie bei der BILD-Zeitung; man kann fragen, wen man will: Niemand liest sie. Und trotzdem hat sie eine Millionen-Auflage. Komisch. Und bei den Ansteckungen ist es ähnlich: Es passiert einfach überall, weil immer irgendwo irgendjemand – und wenn nur ein einziges Mal – unvorsichtig ist.

Wir sind alle müde im Verzicht, im Abstand halten, im Nicht-Proben, im Nicht-Singen usw. Aber es hilft halt alles nichts. Wir müssen da durch! Und wir packen das auch!

Tun wir das unsere dazu, in dem Rahmen unserer Möglichkeiten und Verantwortungsbereiche und achten wir bei all unserem Tun darauf, die besten Vorkehrungen zu treffen. Auch an Weihnachten, je nachdem, was wir bis dahin tun können. Die meisten Chöre haben ihren Probenbetrieb ohnehin eingestellt, nicht weil sie es müssten oder weil es ihnen befohlen wurde, sondern zum Schutz ihrer Mitglieder. Viele kleinere Gruppen haben allerdings so viel Platz, dass

sie nach bestem Wissen und Gewissen dennoch die liturgischen Feiern an Weihnachten gestalten können, wenn der Gemeindegesang schon nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich ist. Es ist halt auch jeder für sich und seinen Bereich selbst verantwortlich und muss sehen, ob die allgemeinen Regeln vor Ort reichen, oder ob man aus eigenem Überlegen und Beurteilen heraus, manche Dinge noch mehr einschränken muss, auch wenn sie offiziell nicht verboten sind.

Wie auch immer: Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass wir an Weihnachten zusammen das Fest der Geburt des Gottessohnes feiern können, wenn auch in klei-

nerem Rahmen als gewünscht. Er kommt trotzdem zu uns, in eine Welt, die ihn mehr denn je braucht.

Puer natus est nobis – Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt! Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien auch am zweiten Pandemie-Weihnachtsfest eine frohmachende Weihnachtszeit und ein besseres, gesundes Jahr 2022!

Ihr



Dr. Christian Dostal, DMD

Das Regelwerk in Zeiten der Pandemie: Die „Diözesanen Anweisungen für Liturgie und Seelsorge“

Seit Mai 2020 veröffentlicht die Diözese regelmäßig die sogenannten „Diözesanen Anweisungen für Liturgie und Seelsorge“, der die jeweils geltenden staatlichen und kirchlichen Regelungen zum Infektionsschutz zugrunde liegen. Bereits zwanzig Mal wurden diese Anweisungen bisher aktualisiert, zur Zeit der Drucklegung wurde gerade über die 21. Aktualisierung beraten.

Es würde keinen Sinn machen, an dieser Stelle die aktuellen Regelungen, die neuesten Hygienekonzepte oder die gerade geltende Bayerische Infektionsschutzmaßnahmenverordnung abzdrukken. Die Halbwertszeit dieser Regelungen ist in diesen Tagen sehr kurz. Bis Sie das Heft in Händen halten, ist jegliche Verordnung veraltet. Wir verweisen daher an dieser Stelle auf die Unterseite „Corona“ unserer Homepage, auf der das Referat Kirchenmusik ebenfalls

seit Mai 2020 alle aktuellen und wichtigen Informationen zu Liturgie und Kirchenmusik bündelt:

www.kirchenmusik-regensburg.de/corona

Darüber hinaus versenden wir aktuelle Informationen jeweils per E-Mail an alle Interessenten. Die E-Mail-Liste umfasst mittlerweile deutlich über 800 Adressaten und es werden wöchentlich mehr.

Bei Interesse genügt eine formlose Nachricht (am besten per E-Mail an kirchenmusik@bistum-regensburg.de), dann erhalten auch Sie regelmäßig diese „Updates“ und sind immer auf dem aktuellen Stand der Dinge.



Karwochentagung 2022 digital

Wie bereits 2020 und 2021 kann der traditionelle Fortbildungstag des Diözesan-Cäcilienverbands für die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der Karwoche im kommenden Jahr nicht in gewohnter Weise stattfinden. Es sieht nicht danach aus, dass man im Frühjahr gemeinsam mit mehr als einhundert Personen in einem Raum einen

Fortbildungstag veranstalten könnte. Damit der Tag nicht wie 2020 und 2021 komplett ausfällt, denken wir im Moment an ein digitales Angebot; sicher nicht für den ganzen Tag, aber dennoch überlegen wir uns etwas, um auf jeden Fall am traditionellen Kardiensttag mit Ihnen in Kontakt treten zu können.

Diözesanes Chorwochenende 2022 noch nicht sicher

Für Oktober 2022 ist nach derzeitigem Stand wieder ein diözesanes Chorwochenende in der Musikakademie Schloss Alteglofsheim unter der Leitung von DMD Christian Dostal geplant.

Eigentlich sollte dieses Wochenende turnusgemäß bereits im ersten Jahr der Pandemie 2020 stattfinden. Es wurde dann zunächst auf 2021 und schließlich 2022 verschoben. Ob dieses Wochenende tat-

sächlich stattfinden kann, weiß jetzt – Ende 2021 – noch niemand, Wir mussten alle lernen, dass die Pandemie unberechenbar ist. Immerhin singen an so einem Wochenende 90-100 Personen in einem geschlossenen Raum, den man noch dazu schlecht lüften kann, über viele Stunden. Und niemand kann heute schon sagen, wie die Situation im Herbst 2022 sein wird. Warten wir es ab.

Kantorenschulung 2022 in Planung

Die beliebte Kantorenschulung im Bildungshaus Schloss Spndlhof konnte 2021 nicht stattfinden. Für 2022 ist sie zumindest nach derzeitigem Stand wieder geplant. Anders als beim Chorwochenende singen hier wenige Personen in einem gut zu lüftenden

Raum, daher besteht derzeit die Hoffnung, dass dieser Kurs stattfinden kann.

Die Termine: Teil 1: 27./28.Mai, Teil 2: 29./30. Juli 2022, wie immer im Schloss Spindlhof. Näheres dazu finden Sie auf Seite S. 27f. in diesem Heft.

Andreas Großmann, Axel Simon Kirchenmusik und Corona

Eine Zwischenbilanz

Das hatten damals weder die Ägypter bei der Unterdrückung des Volkes Israel noch 2020/21 die Verantwortlichen in der Kirchenmusik unter den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie geahnt – und doch ist es, nicht zuletzt in der Natur und der Psychologie, ein bekanntes Phänomen: Wenn man etwas unterdrückt, sucht es sich mit Macht einen anderen Weg, um anschließend umso üppiger zu erblühen. So viel Schaden Covid-19 an der „kirchenmusikalischen Infrastruktur“ angerichtet hat, soviel ungeahnte Kreativität hat es auch freigesetzt – bei denen, die nicht wie das Kaninchen vor dem Fuchs in Schockstarre verfallen sind, sondern die Krise als positive Herausforderung und Chance wahrgenommen haben. Ja, auch das ist bittere Realität: „Corona“ hat einen unglaublichen gesundheitlichen Schaden verursacht und durch das Verbot des gemeinschaftlichen Singens immense Kahlschläge in einer blühenden Chorlandschaft mit sich gebracht, die wohl so schnell nicht wieder „aufgeforschet“ werden können. Doch bereits während der Krise haben sich viele engagierte Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker und andere Verantwortliche in der Kirchenmusik aus der „Schockstarre“ gelöst und an kreativen Lösungen gearbeitet – frei nach Max Frisch: „Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihm nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“

So ließen sich viele Chorsänger/innen und andere Personen zum Vorsänger- und Kantorendienst motivieren. Damit leistete Corona innerhalb kürzester Zeit das, was an vielen Orten seit der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils vergeblich versucht worden war: die Etablierung

des Kantorendienstes. Und auch an Orten, an denen die großangelegte „Orchestermesse“ die unwidersprochene Regel war, fanden und finden sich nun Sänger/innen, die als kleine Schola die Gemeinde- und weitere liturgische Gesänge übernehmen. Ambitionierte Sängerinnen und Sänger agieren mit mehrstimmigen Gesängen als „Mini-Vokalensemble“, andere Gemeinden luden und laden professionelle Sängerinnen und Instrumentalisten ein und leisten damit einen wertvollen Beitrag zur Abmilderung ihrer durch das Auftrittsverbot verursachten finanziellen „Durststrecke“. Zahlreiche Personen fanden und finden daran so viel Freude, dass sie viel häufiger Gottesdienste mitgestalten, als sie das normalerweise tun. So haben sich in dieser Zeit auch viele derjenigen „bekehrt“, die vorher von solchem liturgiemusikalischen „Krimskrams“ wie Kantoren- oder Scholagesang gar nichts gehalten haben – Chorsänger/innen wie auch Gemeindeglieder, Pfarrer und Kirchenmusiker/-innen. Dafür mitverantwortlich waren und sind mit Sicherheit die in der Regel positiven Reaktionen aus der Gemeinde mit dem Tenor: Wenn wir schon nicht singen dürfen, dann tut es gut, euch zuzuhören! Und auch bei den in der Regel eher gering besuchten Gottesdiensten ist zuversichtlich zu spüren: Da ist eine Gruppe von Menschen, die regelmäßig da ist und dem lieben Gott und uns „die Stange hält“. Viele Organist/innen durchforsteten seit langer Zeit mal wieder ihr Notenregal und sind dabei auf manche Perle gestoßen, die sie da gar nicht vermutet hätten: kurze, liturgisch geeignete Stücke von „Kleinmeistern“ und „großen Komponisten“, Stücke für Instrument oder Sologe-

sang und Orgel. Und nicht zuletzt fördert die Suche der Scholaleiterinnen und -leiter nach liturgischen Gesängen noch den einen oder anderen bisher nicht gehobenen Schatz im „Gotteslob“ zutage. Mancherorts wurden und werden bisher noch nicht praktizierte liturgische Anlässe etabliert und musikalisch gestaltet: Andacht, Abendlob, Wort-Gottes-Feier, Wandelkonzert,... Natürlich sind viele kleine Gottesdiensträume unter den Pandemiebedingungen für solche Formate oft nicht geeignet; aber auch hier ist man nun schneller bereit, über den eigenen Kirchturm hinauszublicken und sich dann mal in die geräumige Kirche im Nachbarort aufzumachen.

Last but not least erfährt und erfährt weiterhin mit dieser ungeahnten Entwicklung auch die Musik in der Liturgie, also „die Kirchenmusik“, die Arbeit der Chor- und Scholasängerinnen und -sänger, der Kantorinnen

und Kantoren, der Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, eine ganz neue große Wertschätzung seitens vieler Gemeinden, pastoraler Mitarbeiter/innen und der „interessierten Öffentlichkeit“. Dadurch hat sich der „Beigeschmack der Katastrophe“ für alle Beteiligten in einen wahren musikalischen Genuss gewandelt.

All das ist an vielen Orten als wunderbare „Errungenschaft“ erkannt worden und wird hoffentlich auch nach Corona weiter Bestand haben. Bleibt nur, den Wunsch auszusprechen, dass sich auch an anderen Orten diese Erkenntnis einstellt und die beschriebenen positiven Erfahrungen gemacht werden - auch ohne den Druck einer Pandemie...

Die Autoren:

Andreas Großmann leitet als Diözesankirchenmusikdirektor das Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg, ebenso ist er stellvertretender Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft der Ämter und Referate für Kirchenmusik in Deutschland“ (AGÄR).

Kantor *Axel Simon* ist Referent für Kirchenmusik am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

Nachdruck aus „gottesdienst“ 19/2021

Lioba Faust

Das Licht verkündigen

Die Lesungen der Weihnachtszeit gehören zu den populärsten des ganzen Kirchenjahres. Umso wichtiger ist es, sie als Lektor/in gut zu vorzulesen.

Kaum eine Darstellung zur weihnachtlichen Szene vom Kind in der Krippe kommt ohne Stern aus. Der Stern ist das Sinnbild für das göttliche Licht und die Geburt Jesu Christi. Welche Bedeutung dem Stern beigemessen wird, erfahren wir indessen erst am Fest der Erscheinung des Herrn. Detailliert berichtet der Abschnitt der Evangeliumslesung, wie die Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem kommen. Die Himmelserscheinung, der sie folgen, weist auf den neugeborenen König hin, dessen Stern sie haben aufgehen sehen und den sie nun suchen, um ihm zu huldigen (Mt 2,2). Der Schrecken, den dies bei König Herodes auslöst, zeigt die Tragweite des Neuen und Erlösenden, das so bedrohlich anders zu sein scheint als alles bisher Dagewesene.

Die Botschaft, die sich im Evangelium verdichtet, indem sie etwas von der Heilsgeschichte Jesu erzählt, kündigt sich in den Texten der Ersten und Zweiten Lesung an. Daher sind die jeweils vorausgehenden Lesungen, die in der Weihnachtszeit so verheißungsvoll auf das Kommen des Herrn weisen, elementar. Es liegt an uns, den Lektorinnen und Lektoren, die Botschaft in den Lesungen zu entdecken, sie aufzuspüren und sie der hörenden Gemeinde in ansprechender Weise vorzutragen.

Klarheit in der Sprache

Sowohl am Heiligen Abend als auch am Weihnachtstag leitet uns der Prophet Jesaja. Wie ein Bogen spannt sich in der Ersten Lesung am Heiligen Abend (Jes 9,1-6) der Gedanke vom Dunkel, von der Finsternis, zum hellen Licht. In der neuen Einheitsüber-

setzung (2016) ist das Wort „Finsternis“ durch „Todesschatten“ ersetzt, was das Befinden des Volkes vielleicht noch düsterer wirken lässt. Umso hoffnungsvoller scheint das Licht. Der nächste Gedanke wiederholt und betont das Aufstrahlen des Lichts noch einmal. Kurze, überschaubare Gedanken, die sich leicht in einem Bogen lesen lassen und wo die Stimme am Ende jeweils nach unten geführt wird. Solche überschaubaren Sätze führen leicht dazu, dass die Stimme am Ende „versandet“ und man gleichsam für sich selber liest. Das Bewusstsein, die Hörenden als die Adressaten der Verkündigung im Blick zu behalten, sollte aber stets vorhanden sein.

Das Licht führt uns zur Geburt des Kindes, von dem wir erfahren, dass es Frieden ohne Ende bringen wird. Die Frage, wie man das lesen sollte, sollte immer mit der Überlegung verbunden sein, wie die Botschaft einen selbst anspricht. Auf diese Weise kann ein emotionaler Zugang zu dem Text entstehen, aus dem sich eine lebendige Sprechmelodie entwickelt. So ist die Botschaft nicht bedächtig und vorsichtig im Ton, nicht sanft und träumerisch, sondern bestimmt und entschieden. Weiter geht es mit mächtigen Bildern: „Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, (...) wird ein Fraß des Feuers“ (V. 4).

Die Emotionen, die solche Bilder bei einem selbst auslösen, lassen sich besonders am Weihnachtsfest nutzen, um mit Ausdruck zu sprechen. Jedoch darf nicht Überschwang den Vortrag dieser Verse kennzeichnen, sondern eine deutliche Sprache und klare Ansprechhaltung, um einem emotionalen Ausdruck Struktur zu

geben und ein Gegengewicht zu schaffen. Die weiteren Verse bezeichnen die Eigenschaften des geborenen Kindes als dem Friedensfürsten. Sie erfordern eine gewisse Dringlichkeit im Sprechen, die sich durch Klarheit in der Sprache mitteilen kann, damit verstanden wird, was all dies bedeutet. Die Lesung ist nicht nebensächlich, sondern trägt die eigentliche Botschaft. Durch den Lesevortrag wird angekündigt, was geschieht und geschehen wird.

In der Zweiten Lesung am Heiligen Abend, im Brief des Apostels Paulus an Titus (Tit 2,11-14), werden wir auf das Erscheinen der Herrlichkeit hingewiesen. Das großartige Ereignis erfahren wir gleich zu Beginn: Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten (V. 11). Die Intention, bevor wir im Evangelium von dem Erscheinen des Retters in Gestalt eines Kindes hören, sollte sein, die wirkliche Botschaft herauszustellen: dass wir auf die Erfüllung unserer Hoffnung warten dürfen, indem wir durch die Hingabe Jesu Christi erlöst sind (V. 13).

Sich dieser Botschaft zu stellen, bedeutet Herausforderung und Verheißung zugleich. Auch der Abschnitt des Hebräerbriefes am Weihnachtstag (Zweite Lesung, Hebr 1,1-6) weist daraufhin. Bisher „hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (V. 1). Es wird deutlich, was Erlösung bedeutet, indem der Messias geboren ist. Welche Kraft darin verborgen liegt, teilt sich in der Beschreibung des Messias mit. Sie braucht Intensität, Bestimmtheit und Überzeugungskraft im Ausdruck. Der Gedanke: „wie der Name, den er geerbt hat, ihren Namen [der Engel] überragt“ nimmt Ostern vorweg. Im Philipperbrief, der zu Beginn der Heiligen Woche am Palmsonntag zu hören ist – „und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen (Phil 2,9) – hören wir in gleicher Weise etwas von der Größe und Erhabenheit dieses Messias.

Das Bewusstsein, welche Botschaft mitgeteilt wird, gilt sowohl dem Lektor und der Lektorin selbst als auch der hörenden Gemeinde. Das hörende Gegenüber bietet immer Resonanz und wird einen überzeugenden Lesevortrag unterstützen.

Wie sehr Weihnachten als ein Fest der Hoffnung, Freude und Zuversicht gefeiert wird, zeigen die fast immer offenkundigen Erwartungen der Menschen an besonders harmonische und friedvoll zu erlebende festliche Tage. Es ist wichtig, beim Vorlesen auf die noch tiefere Dimension aufmerksam zu machen, die sich in der Geburt des Kindes Jesu verbirgt. Was das Wesentliche unseres Glaubens ausmacht, ist: Der Retter der Menschen, der Erlöser der Welt ist da. Bei allen Texten ist es wichtig, sie nicht statisch als bloße Wortfolgen vorzulesen, sondern als Spannungsbogen, als Konzept mit klarer Botschaft, als Komposition, der man dennoch einen eigenen Stil verleiht.

Erlösung hörbar machen

Am Hochfest der Erscheinung des Herrn findet die Weihnachtszeit in der Ersten Lesung (Jes 60,1-6) einen weiteren Höhepunkt. Noch einmal wird auf das Licht hingewiesen. Der Überschwang teilt sich im strahlenden Glanz und der Herrlichkeit des Herrn mit. Um es nicht märchenhaft wirken zu lassen, ist eine ausbalancierte Modulation und eine präzise Artikulation wichtig. Wenn Aussagen deutlich und zugleich ausdrucksstark gesprochen werden, sprechen sie an und bewegen innerlich. Im Text ist die Rede von dem Herz, das erbebt und sich weitet; Reichtum und Fülle werden sichtbar (V. 5). Die Szene wird vor dem inneren Auge plastisch. Gut vorgelesen kann man das Licht und den Glanz dieser Schätze gleichsam spüren und den Weg mitgehen, den die Sterndeuter zur Krippe gegangen sind. Die variationsreichen Bilder voller Glanz und Freude können jedem eine ganz per-

sönliche Vorstellung von Rettung und Heilung vor Augen stellen.

Ein guter Lesevortrag ist daher immer auch eine Performance: Er braucht Modulation in der Stimme, Präzision in der Sprache, Präsenz im Auftreten. Wenn ich verstanden habe, worum es wirklich geht, wenn mir klar ist, was ich mitteilen und verstanden wissen will, und dies mit Entschiedenheit vortragen kann, dann geschieht Verkündigung. Dann wird hörbar und sichtbar, was gemeint ist: Licht, Erlösung. Der Stern zeigt symbolisch etwas von dieser Verheißung.

Wie sehr wir Menschen aus unserer Mitte brauchen, die uns durch ihre Verkündigung Stärkung und Trost zusprechen, wird nie an Aktualität verlieren. Und solange es Menschen gibt, die die Botschaften hören wollen, macht die Verkündigung durch Lektorinnen und Lektoren deutlich, dass wir alle miteinander verbunden sind. – Es gibt einen Vers im Römerbrief, der es auf den Punkt bringt: „Wie sollen sie hören, wenn

niemand verkündigt?“ (Röm 10,14). Diejenigen, die verkündigen, das sind an Weihnachten Sie! Ihr Vortrag hat Gewicht!

Bei allen Geschehnissen, die uns in unserem Alltag und in der Welt widerfahren, könnte man bisweilen den Eindruck gewinnen, als wäre das Licht nicht mehr da. Wer sucht nicht alles nach dem Licht, nach Hoffnung, nach Erlösung oder manchmal nur nach einer Spur, um im Dickicht des Alltags den Weg zu finden? Manchmal schlägt man dabei den falschen Weg ein und schadet anderen Menschen. Wir alle suchen nach Heilung. Schon wieder ist Weihnachten, vielleicht noch schneller und unvermittelter, weil wir noch gar nicht den Raum dafür spüren, uns darauf einzulassen. Wir müssen uns jedes Jahr neu bewusst machen, dass Weihnachten ist, dass wir den Stern suchen und dass es lebensnotwendig ist, immer wieder nach dem Licht zu schauen.

Die Autorin *Dr. Lioba Faust* ist Linguistin und Kirchenmusikerin sowie u. a. als Lehrbeauftragte am Priesterseminar Regensburg tätig. Sie leitet Schulungen zum Vortrag des Wortes Gottes und zum Sprechen im liturgischen Raum.

Nachdruck aus „gottesdienst“ 23-24/2001

Eigentlich eine gute Idee: Die ACV-Teststrategie

Wichtiger Hinweis: Die Teststrategie des Allgemeinen Cäcilienverbands für Deutschland (ACV) ist eine gute Idee, die allerdings auch einige Anforderungen an die Chöre mit sich bringt. Zudem wird sie nicht von allen Gesundheitsämtern anerkannt. Lesen Sie bitte den folgenden Text aufmerksam durch, und – sollten Sie zu der Entscheidung kommen, sich anmelden zu wollen – kontaktieren Sie bitte zuerst Ihr zuständiges Gesundheitsamt, ob das Projekt an ihrem Ort anerkannt wird. Es kann vorkommen, dass vor Ort weitere Auflagen zu erfüllen sind.

[Anmerkung der Redaktion „info kirchenmusik“]

Der Allgemeine Cäcilien-Verband für Deutschland (ACV) hat als Mitglied des Kompetenznetzwerks NEUSTART AMATEURMUSIK des Bundesmusikverbands eine Teststrategie für alle Chöre, Orchester und Musikvereine in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt. Das Angebot richtet der Dachverband für die katholische Kirchenmusik in Deutschland natürlich in besonderer Weise an kirchliche Chöre und Ensembles.

Diese Teststrategie ermöglicht es allen Chören und Orchestern im Amateurmusikbereich nach einmaliger und kostenfreier Anmeldung, Registrierung und Schulung, Personen im Ensemble zu Tester*innen ausbilden zu lassen. Nach Bestätigung durch das örtliche Gesundheitsamt werden allen Ensemble-Mitgliedern kostenlose

Das Verfahren

Zur Einreichung des Antrags werden folgende zusätzliche Unterlagen benötigt:

- ein **Hygienekonzept** (z. B. Ihrer Gemeinde, Ihres Bistums, Ihres Ensembles, Ihrer Stadt, Ihres Trägers etc.)
- ein **Raumplan**, aus dem hervorgeht, dass der Bereich, wo die Testungen ablaufen werden, unabhängig vom Probe-/Konzertsaal sein wird (bitte qm-Zahl angeben)
- **Ausbildungsbescheinigungen** (der Personen, die sich zum Tester ausbilden lassen)

Antigen-Schnelltests sowie die notwendige Schutzausrüstung zur Durchführung der Testentnahme zur Verfügung gestellt.

Damit kann die ACV-Teststrategie einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, dass sich alle Musizierende – geimpft oder genesen – vor den Proben und Konzerten zusätzlich testen.

Das Angebot bildet einen wichtigen Baustein bei der flächendeckenden und kostenlosen Umsetzung der 2G-plus-Regel, die in vielen Bundesländern – gerade auch in Bayern – nun zur Vorschrift wurde.

Zur Nutzung der ACV-Teststrategie ist die einmalige kostenfreie Registrierung notwendig.

Dafür muss ein einseitiges Online-Anmeldeformular ausgefüllt und abgespeichert werden.

Sämtliche Unterlagen sollen in einem (!) Ordner gesammelt und in die dafür zur Verfügung gestellte Cloud hochgeladen werden. Bitte benennen Sie den Ordner und die einzelnen Dokumente mit dem Namen Ihres Ortes/Musikensembles.

Die Ausbildung erfolgt über das Anschauen von Videos und einer späteren Prüfung. Die Prüfungen können in einem Videogespräch via Zoom zu folgenden Zeiten abgefragt werden:

montags-freitags: 11.00–11.30 Uhr; 16.00–16.30 Uhr
dienstags und mittwochs: 19.00–19.30 Uhr
montags und freitags: 20.30–21.00 Uhr



Link:

<https://zoom.us/j/95252417914?pwd=L3A0eE9CbWtJY1F4djGNjZ6RDM1UT09>

Nachdem die Genehmigung des zuständigen Gesundheitsamtes zur Durchführung der ACV-Teststrategie vor Ort vorliegt, erhalten Sie:

- Antigen-Schnelltests,
- einmalig als Starterpaket das Hygiene-Kit (Handschuhe, Schutzkittel, Face-Schild, Maske, Haarnetz)
- ein Scan-Gerät.

Zum Tester können sich alle Personen ausbilden lassen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und im Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeiten sind.

Sollten Sie hierzu Fragen haben, lohnt sich ein Blick in die FAQs auf der Homepage des ACV zur Teststrategie; dort können Sie auch weitere Informationen und Dokumente herunterladen.

www.acv-deutschland.de/aktuelles/acv-teststrategie

Gerne stehe ich Ihnen auch unter dieser E-Mail-Adresse zur Verfügung:
neustart@acv-deutschland.de

Dr. Joachim Werz, ACV

„Der Gemeindegesang ist auf zwei Lieder pro Gottesdienst beschränkt.“

Was heißt das konkret?

Würde sich das Corona-Virus vor allem an Flächen haften, so hätte die Kirchenmusik sehr viel weniger Einschränkungen: Man würde evtl. Handschuhe nutzen, alle Flächen mehrfach desinfizieren usw. Aber leider geschieht die Übertragung, wie wir alle wissen, durch Aerosole – winzige Teilchen in der Luft, die dort gerne auch mal mehrere Stunden schweben und infektiös bleiben können, wenn die Luft nicht durch konsequentes Lüften ausgetauscht wird. Daher ist ausgerechnet das Singen ohne Maske der beste Weg (aus Sicht des Virus) sich zu ver-

breiten. Deshalb ist auch das Chorsingen, das in der Regel ohne Maske betrieben wird, an so hohe Auflagen gebunden.

Die Gottesdienstgemeinde unterliegt in der Regel keinerlei Beschränkungen, infizierte ungeimpfte Personen haben genauso Zutritt wie Gemeindemitglieder mit Drittimpfung, die aber immer noch eine gewisse Virenlast übertragen können. Gerade deswegen empfiehlt unser Generalvikar Dr. Roland Batz so dringend, die FFP2-Maske während des gesamten Gottesdienstes zu tragen, beim Singen ist sie obligatorisch – eben

wegen der in hohem Maße gegebenen Infektionsmöglichkeit einer heterogenen Gottesdienstgemeinschaft.

Die Reduktion auf – vorerst – zwei Lieder (wir wissen noch nicht, ob nicht die Bayerische Staatsregierung bei steigenden Infektionszahlen vor Weihnachten den Gemeindegesang wie im letzten Jahr evtl. komplett untersagen wird) entstand aus der Erfahrung, dass in vielen Gemeinden immer noch weiter gesungen wird wie vor der Pandemie. Die dringende Empfehlung, den Gemeindegesang zu reduzieren, hatte in vielen Gemeinden leider überhaupt keine Wirkung. Daher wurde diese konkrete Vor-

gabe notwendig, da es leider eine Tatsache ist, dass mit jedem gesungenen Lied der Aerosolausstoß der Gemeinde deutlich ansteigt.

In den derzeit gültigen „Anweisungen für Liturgie und Seelsorge“ der Diözese Regensburg [Stand 06.12.] heißt es: „Gemeindegesang ist nur mit Maske erlaubt. Wegen des erhöhten Aerosolaustoßes ist er auf ein absolutes Minimum (zwei Lieder pro Gottesdienst) zu beschränken.“ Was heißt das nun in der Praxis? Was ist das Minimum? Und wie sollen zwei Lieder reichen?

So sah beispielsweise mein eigener Liedzettel am Zweiten Adventssonntag aus:

2. Advent, C	
Zur Eröffnung:	(223.2)
Kyrie:	gesprochen
Kv zum Antwortpsalm:	(631.1)
Ruf vor dem Evangelium:	174.3
Zur Gabenbereitung:	(227)
Sanctus:	199
Agnus Dei:	gesprochen
Zur Kommunion:	(621)
Dank:	231 (1+2)

Schwarz gedruckt ist das, was die ganze Gemeinde gesungen hat; grau das, was ich mit einem zweiten Kantor, einem Chormitglied, vorgesungen habe, sozusagen als Zwei-Personen-Kleinstschola. Es sind bekannte Lieder („Wir sagen euch an“, „Komm, du Heiland aller Welt“; den Hymnus 621 zur Kommunion mussten wir eine Viertelstunde vor der Messe proben, weil

er meinem Kantor nicht bekannt war – zur Not hätten wir ihn halt weggelassen). Das Halleluja, das Sanctus und das Schlusslied „O Heiland reiße die Himmel auf“ haben alle gesungen. Das Halleluja wurde nach dem Evangelium nicht wiederholt, das Sanctus ist kurz, so konnten wir uns den „Luxus“ von zwei Strophen des Schlussliedes erlauben. Natürlich wären auch andere Kombinati-

nen denkbar gewesen, wobei das Sanctus der Gemeinde aus liturgischen Gründen als letztes weggenommen werden sollte, da dieser Teil des Hochgebets bekanntlich von allen Anwesenden gesungen wird.

Das „Minimum“ ist in meinen Augen Halleluja und Sanctus, wobei das Halleluja als kurze Akklamation und nicht als Lied zu sehen ist. Die ganze Regelung ist ja nicht um ihrer selbst willen da, sondern um den Aerosolausstoß zu minimieren.

Es müssen nicht unbedingt zwei *Lieder* sein. Wenn Sie außer dem Sanctus zwei Kantorengesänge am Anfang und zum Dank verwenden, bei denen die Gemeinde jeweils nur einen kurzen Kehrsatz zu singen hat, ist das auch in Ordnung. „Zwei Gemeindelieder“ ist vom Umfang her gesehen die Richtschnur, die nicht überschritten werden sollte. Auch die Liederkombination Einzug + Sanctus ist vorstellbar, gerade jetzt in der Adventszeit mit einer Stille nach dem Kommunionempfang vor dem Schlussgebet.

Um zu meinem Beispiel zurückzukommen: Es müssen nicht unbedingt geschulte Kantoren sein; in jedem Chor gibt es Sängerinnen und Sänger, die ein einstimmiges Gottesloblied singen können, ob alleine oder zu zweit. Die Vorgaben einzuhalten, sollte also kein Problem sein, auch ohne geübte „Kantoren“ oder „Kantorinnen“. Vor dieser Bezeichnung machen viele eine Verbeugung, als ob man dafür ein Universitätsstudium bräuchte. (Ein Phänomen, das beim Dienst des „Lektors“ seltsamerweise nicht auftritt.) „Bei uns gibt es so etwas wie Kantoren oder Kantorinnen nicht“, hört man aus den meisten Gemeinden. Fragt man dann, ob es einen Chor gibt, wird das bejaht und die Frage, ob nicht jemand aus

dem Chor ein Lied vorsingen könnte, auch. Und genau das ist es, was derzeit gefragt ist! Natürlich gibt es anspruchsvolle Kantorengesänge, die man üben muss, und eine geschulte Stimme ist beim Vortrag sicher auch von Vorteil. Doch darum geht es jetzt in Pandemie-Zeiten gar nicht: Es geht schlicht darum, den Gesang in der Liturgie aufrecht zu erhalten, wenn eine Gemeinde es nicht kann bzw. darf. Dann singen eben „Stellvertreterinnen“ und „Stellvertreter“.

Von meinen Chorsängerinnen und -sängern hat immer jemand „Sonntagsdienst“, der oder die dann im Gottesdienst mit mir diejenigen Lieder singt, die die Gemeinde nicht singen darf. Das bietet nebenbei erwähnt auch die Chance, Lieder vorzutragen, die sonst nicht „gehen“. So manche Ecke des Gotteslobs konnten wir auf diese Weise schon ausleuchten, die sonst vielleicht im Dunkeln geblieben wäre.

Und sollte es soweit kommen, dass die ganze Gemeinde wieder verstummen muss: Mit diesem System lässt sich auch diese Situation überbrücken. In meiner kleinen Pfarrkirche ist der Gesang in der Messe auch bei einem völligen Singverbot für die Gemeinde nie verstummt, meine Chormitglieder waren froh, alle paar Wochen an der Reihe zu sein und mit mir als Organist zusammen in Stellvertretung der Gemeinde singen zu können. Die Gemeinde war dankbar für diese einfache Gestaltung, die – so denke ich zumindest – in den meisten Gemeinden praktikabel sein müsste. Fangen Sie mit ganz einfachen Liedern an, die jeder kennt. Trauen sie sich einfach, es nicht kompliziert. Und Ihre Gemeinden werden es Ihnen danken!

Christian Dostal

Anmerkung:

Und sollten doch geübte bzw. erfahrene Kantorinnen oder Kantoren in einer Pfarrei tätig sein bzw. versierte und mutige Chorsänger/innen, so helfen die Ergänzungen zur *Regensburger Sonntagshilfe* weiter, die den Abonnenten dieser Reihe derzeit zugeschickt werden: Sie enthalten Vorschläge für „echte“ Kantorengesänge als Alternativen zu Liedern aus dem Gotteslob.

Axel Simon

Tolle et lege! – Nimm und LIES!

Die Gestaltung des Antwortpsalms ohne Kantorengesang

Es gibt Situationen und Orte, an denen der Antwortpsalm eine feste Größe des Wortgottesdienstes ist oder werden könnte, aber eine solistisch gesungene Ausführung nicht möglich ist oder kein/e Kirchenmusiker/in zur Verfügung steht. Dennoch kann der Antwortpsalm spirituell gewinnbringend und poetisch gestaltet werden; dazu sollen hier Möglichkeiten aufgezeigt werden.

In jedem Fall ist es besser, den Antwortpsalm zu sprechen als ihn wegzulassen! Und: Er ist konkrete Verkündigung, daher gehört sein Vortrag an den Ambo. Wenn der Psalm nicht gesungen werden kann, wird er von einem/r Lektor/in gesprochen. Da er sich von den anderen Schriftlesungen darin unterscheidet, neben der Verkündigung auch Gebet und Meditation zu ermöglichen, sollte das nicht dieselbe Person sein, die auch die Erste und/oder Zweite Lesung vorträgt. Und weil Verkündigung aufmerksames Hören voraussetzt, sollte er auch nicht wie im Stundengebet im Wechsel oder als Psalmlied zur Gänze von der Gemeinde gesungen werden: Der

Teil des Antwortpsalms, der der Gemeinde zukommt, ist der Kehrsvers. Das ist auch der Fall im gesprochenen Vollzug, um den es hier gehen soll. Wenn der Kehrsvers im Lektionar zu lang und zu schwer zu memorieren ist, kann ein Kehrsvers aus dem „Gotteslob“ angegeben werden – auch wenn er lediglich gesprochen wird. Hilfreich für die Auswahl des passenden Kehrsverses ist die Beilage in den Lektionar-Bänden: „Kehrsverse für den Gesang des Antwortpsalms“. Zu beachten ist ferner, dass der Sprachfluss des Antwortpsalms beim Asteriscus-Symbol (*) nicht durch eine Sprechpause unterbrochen wird.

Aber selbst wenn der Psalmtext als solcher gesprochen wird, sind viele Lektor/innen in der Lage, einen einfachen Kehrsvers aus dem „Gotteslob“ vorzusingen. Um die Hemmschwelle niedrig zu halten, sollte man sich anfangs auf eine kleine Auswahl von Kehrsversen beschränken, angelehnt an die „Commune-Texte für den Gesang des Antwortpsalms – Kehrsverse“ im Anhang der Lektionar-Bände, z. B.:

- Advent: GL 229 (Herr, erhebe dich [, hilf uns und mach uns frei])
- Weihnachtszeit: GL 635,3 (Heute ist uns der Heiland geboren[, Christus, der Herr]) / GL 771 (Alle Enden der Erde schauen Gottes Heil)
- Fastenzeit: GL 38,1 (Der Herr ist mein Licht und mein Heil)
- Osterzeit: GL 174-176,2 (Halleluja) oder GL 401 (Lobet den Herrn [, preist seine Huld und Treue])
- Pfingsten: GL 312,2 (Sende aus deinen Geist[, und das Antlitz der Erde wird neu])
- Jahreskreis (mit einem Lobpsalm): GL 58,1 (Lobe den Herrn, meine Seele)
- Jahreskreis (mit einem Bittpsalm): GL 518 (Beim Herrn ist Barmherzigkeit [und reiche Erlösung])
- Allgemein: GL 312,7 (Herr, du hast Worte ewigen Lebens)

Diese Kehrsverse kann eine Gemeinde auch ohne Gesangbuch und selbst ohne Orgel problemlos nachsingen. Außerdem lassen sie sich leicht kürzen, wenn man den Teil weglässt, der in eckigen Klammern steht.

Zu erwägen ist auch das Singen des Kehrsverses auf einen einzigen Ton, ähnlich den gesungenen Kantillationen in der Messe. Die Orgel kann dabei unterstützen.

1. Wenn kein/e Kantor/in vorhanden ist, aber ein/e Organist/in

(Orgel/Organist/-in steht im Folgenden auch für alternative Instrumente wie Klavier, Keyboard, Gitarre, Lyra/Harfe, oder auch Flöte, Klarinette, ...):

- Kehrsvers wird von der Orgel intoniert und ohne Vorsingen sofort von der Gemeinde gesungen und zwischen den Psalmversen wiederholt.
- Kehrsvers wird vor- und nachgesprochen. Anschließend „untermalt“ die Orgel mit einer sehr leisen Registrierung den gesprochenen Vortrag des Psalms – in freier Improvisation oder durch passende melodische Motive, z. B.:
 - Melodie des Psalmtons aus dem „Gotteslob“, entsprechend dem Ton des vorher gesprochenen Kehrsverses. (Orgelbegleitung dazu z. B. im *Orgelbuch zum Gotteslob*, im *Orgelbuch light zum Gotteslob* oder im *Gitarrenbuch zum Gotteslob*.) Oder Spielen der ausnotierten Begleitung im *Freiburger Kantorenbuch*.
 - Melodie des gesprochenen „Gotteslob“-Kehrsverses.
 - Melodie eines Liedes, das man mit dem Psalmtext assoziiert, z. B. zu Psalm 91 „Wer unterm Schutz des Höchsten steht“ (GL 423) oder zu Psalm 100 „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“ (GL 144). Eine Hilfe zum Finden dieser Lieder ist das „Verzeichnis biblischer Gesänge – Psalmlieder“ im hinteren Registerteil des „Gotteslob“.
 - Oder ganz einfach Anhalten des Schlussakkords der Kehrsversbegleitung mit leiser Registrierung.
- Kurze improvisierte Zwischenspiele in der zeitlichen Länge eines Kehrsverses zwischen den gesprochenen Psalmversen.
- Zu Beginn und/oder am Ende des Psalms: Gemeinsames Singen einer zum Psalm passenden kurzen Liedstrophe oder eines Taizé-Gesangs.
- Vortrag eines kürzeren Orgelstückes vor oder nach dem Psalmvortrag:
 - Choralbearbeitung zu einem passenden Psalmlied, z. B. in *Choralvorspiele für Orgel zum Gotteslob*, Bd. 1–4, *Ökumenisches Orgelbuch*, Bd. 1+2.
 - Improvisation über die gregorianische Graduale- oder Introitus-Antiphon des Tages.

2. Wenn kein/e Kantor/in vorhanden ist, aber eine Schola oder ein mehrstimmig singender Chor:

- Eine einzelne Person aus der Schola singt den Kehrsvers vor, Gemeinde und Schola wiederholen ihn; der Psalmtext wird gesprochen vorgetragen.

- Schola singt den Kehrsvers vor, Gemeinde wiederholt ihn.
- Schola singt den Psalm einstimmig nach den zwei- oder vierzeiligen Psalmtönenmodellen des „Gotteslob“, nach der Lektionar-Beilage „Psalmtöne“ oder aus verschiedenen Kantorenbüchern mit leicht singbaren Vertonungen (z. B. *Münchener Kantonale, Psalmenbuch*) oder einstimmig ein Psalmlied aus dem „Gotteslob“ oder anderen Liederbüchern.
- Mehrstimmig singender Chor singt den Psalm nach mehrstimmigen Psalliermodellen. Antwortpsalmen mit eingerichteten Psalmen der drei Lesejahre bietet: *Gurker Psalter – Antwortpsalmen für vierstimmigen Chor*. Oder Vortrag eines mehrstimmigen Psalmliedes, wobei auf gute Textverständlichkeit zu achten ist. Auch eine deutsche oder fremdsprachige Chormotette kann, selbst wenn der Text nicht unmittelbar zu verstehen ist, ab und an eine Bereicherung sein. Letzteres bietet der Gemeinde Raum zur Meditation über den vorher gehörten Schrifttext.

3. Wenn weder ein gesungener Psalmvortrag noch Instrumentalbegleitung möglich sind:

Die einfachste Lösung ist das Sprechen von Kehrsvers und Psalm. Auch in diesem Fall kann man wie oben beschrieben einen Kehrsvers aus dem „Gotteslob“ als Textvorlage für die Gemeinde angeben. Die kreative Herausforderung beim rein gesprochenen Vollzug liegt darin, den Text im Voraus auf seine literarischen und dramaturgischen Qualitäten „abzuklopfen“ – im Falle des gesungenen oder instrumentalbegleiteten Antwortpsalms reicht ja häufig allein das musikalische Gewand als Interpretation. Einige wenige Beispiele aus der Fülle an Möglichkeiten:

- Verteilte Rollen (Schrägstrich = Sprecherwechsel):
 - Ps 24,7-10: Frage/Antwort; Ps 30,4/ 5/12a; Ps 89,3/4; Ps 91,13/14; Ps 95,7d/8; Ps 130,4/5.
 - Ps 19,8 ff.: „Die Weisung des HERRN ist vollkommen, / sie erquickt den Menschen. / Das Zeugnis des HERRN ist verlässlich, / den Unwissenden macht es weise.“ usw.
- Rhetorische Pausen (Steigerung der Aufmerksamkeit):
 - Ps 40,10: „... meine Lippen verschließe ich nicht;“ – *Pause* – „HERR, du weißt es.“
 - Ps 32,5: „Meine Frevel will ich dem HERRN bekennen.“ – *Pause* – „Und du hast die Schuld meiner Sünde vergeben.“
- Crescendo/Decrescendo:
 - Ps 93,3-4: *leise*: „Fluten erhoben, HERR,“ *lauter*: „Fluten erhoben ihr Tosen,“ *lauter*: „Fluten erheben ihr Brausen.“ *am lautesten*: „Mehr als das Tosen vieler Wasser, gewaltiger als die Brandung ...“
 - Ps 22,18-20: *laut*: „Ich kann all meine Knochen ... starren mich an.“ *am lautesten*: „Sie verteilen... das Los um mein Gewand.“ *leise (resigniert?)*: „Du aber, HERR, ... eile mir zu Hilfe!“
- Stimmhafte Konsonanten, Alliteration:
 - Ps 8: „gewaltig“; Ps 22: „Rotte“, „gaffen“, „starren“; Ps 104: „Gewimmel“; Ex 15: „zerschmettert“.
 - Ps 71: „meiner Mutter“; Ps 90: „Dann gewinnen wir ein weises Herz“.

- Heben/Senken der Stimme (Tonhöhe):
 - Ps 30,6ab: *heben*: „Denn sein Zorn dauert nur einen Augenblick,“ *senken*: „doch seine Güte ein Leben lang.“ (auch Vers 6cd)
 - Ps 107,26: *heben*: „Sie stiegen empor zum Himmel,“ *senken*: „in die Urtiefen sanken sie hinab.“ (auch Vers 28/29)

Unter Umständen sollte man bei der vorbereitenden „Analyse“ des Psalms die Abschnitte bzw. die Stellen für den Kehrsvers anders einteilen als im Lektionar, um Sinnzusammenhänge zu wahren.

Die angeführten Beispiele und „rhetorischen Kniffe“ (die übrigens auch für das Singen gelten!) können beliebig fortgesetzt werden – haben Sie Mut zur Gestaltung!

Zum Autor:

Kantor Axel Simon ist Referent für Kirchenmusik am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

Nachdruck aus „gottesdienst“ 6-7/2021

Norbert Hintermeier

Messordinarien mit kleinen Besetzungen

Die Probleme des Gesangs im Gottesdienst während der „Coronazeit“ ist für viele Chorleiter auch eine Frage der Literaturoauswahl. Man fragt sich immer wieder, was und mit wieviel Personen darf ich singen. Wie kann man Gottesdienste mit einfachsten Gesängen, möglichst mit wenig Sängerinnen und/

oder Sänger und ohne große Proben festlich gestalten? Daher möchte ich eine kleine Auswahl ein- und zweistimmiger Messen aus meinem Notenschrank kurz vorstellen, die sowohl solistisch, wie auch mit einer Kantorenschola oder kleinen Frauenschola gesungen werden können:

Einstimmige Ordinarien für eine Singstimme und Orgel

Joseph Stein (1845–1915)

Kurze und sehr leichte Messe op. 39; Butz-Verlag BU 2994

Die Messe hält, was man vom Titel erwartet. Sie ist bereits nach ein bis zwei Proben solistisch oder mit einstimmigen Chor zu erarbeiten. Auch der Orgelsatz ist einfach zu spielen.

Max Filke (1855–1911)

Missa in Hon. BMV für Singstimme und Orgel op. 47c; B-Note HA-16016

Max Filke ist vielen Chorleitern von seiner vierstimmigen Missa in G bekannt. Er schreibt sehr ansprechend. Der Tonumfang geht von h-e“. Der Orgelpart muss vorher einmal gespielt werden. Die Messe ist nicht besonders schwer, aber braucht dennoch mehrere Proben.

Peter Griesbacher (1864–1933)

„Missa Rosa mystica“ für einstimmigen Chor und Orgel; B-Note HA-15221

Die leichte Messe kann auch im Wechsel zwischen Ober- und Unterstimmen dargeboten werden. Die Texte werden nicht wiederholt, daher relativ kurz.

Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901)

Missa puerorum (kleiner und leichter Meßgesang) RhWV op. 62 (1872);

Carus-Verlag 40.760/01

Diese schöne Messe braucht gute Vorbereitung: Solosängerin (da viele, nicht immer einfache Intervalle im Werk enthalten sind) und der Organist muss sich gut vorbereiten. „Leicht“ ist hier relativ zu interpretieren.

Joseph Güttler (1841–1912)

Einstimmige Messe für Singstimme und Orgel op. 97; B-Note HA-16317

Diese Messe ist kurz und leicht; allerdings sollte die Solistin eine Sopranstimme (oder Tenor) haben, da die Messe oft hohe Passagen (um f'') enthält (Ausnahme: Agnus Dei). Auch der Orgelpart ist sehr leicht zu spielen.

Karl Kempfer (1819–1871)

Einstimmige Messe für Sopran und Orgel op. 80; B-Note BN-17465

Die Messe des Augsburger Komponisten ist sehr melodisch. Nicht sehr schwer zu singen und der Orgelpart ist sehr leicht zu spielen.

Lothar Graap (geb. 1933)

Deutsche Messe für Solostimme (oder einstimmigen Chor) und Orgel

Musik Edition Recit MER 2010.10

Diese deutsche Messe ist leicht zu singen und auch leicht zu spielen. Die Singstimme muss aber sicher gesungen werden, da die Orgelbegleitung nur selten die Melodiestimme mitspielt.

Lateinische Messen mit Orgel und zusätzlichen Soloinstrumenten

Johann Ernst Eberlin (1702–1762)

Messa di San Giuseppe für Sopran und Orgel (Bass, 2 Violinen und Streichbass ad libitum) Süddeutsche Kirchenmusik des Barock Band XXb vormals Musikverlag Copenrath, heute Carus-Verlag

Es handelt sich hier um eine anspruchsvolle, festliche Messe, die mit professionellen Sängern (Sopran und Bass) und der angebotenen Streicherbegleitung sehr wirkungsvoll ist.

Johann Anton Kobrich (1714–1791)

Missa in B op.18 Nr.6 für hohe Singstimme und Orgel (Violine ad libitum)

Butz-Verlag BU 2995

Diese Messe ist mit der Violinstimme (auch für Laien nicht zu schwer) klingt sehr festlich. Die Koloraturen sind für eine Solistin sehr „dankbar“. Da die Violinstimme häufig mit der Sopranstimme parallel geführt wird, ist eine Ausführung ohne Geige auch gut möglich!

Anton Bruckner (1824–1896)

Messe in C (Windhaager Messe) für Alt-Solo, 2 Hörner und Orgel (1842);

Verlag Doblinger 08804

Diese erste Messvertonung Bruckners ist leicht, aber sehr ansprechend. Die Alt-Stimme ist relativ hoch (Mezzolage). Die Messe lässt sich auch nur mit Orgelbegleitung musizieren, obwohl der romantische Klang und die Feierlichkeit etwas verliert. Aber für eine Darbietung in der Liturgie sind Gloria und Credo wegen der vielen Textkürzungen nicht geeignet.

Auswahl zweistimmiger Messen

Valentin Rathgeber (1682–1750)

Missa brevis in F für Sopran, Alt und Orgel; Jubilate-Verlag (Wolnzach)

Diese Messe ist nicht nur schön, sondern auch leicht zu singen, lediglich Sopranpassagen sind vor allem im Benedictus anspruchsvoll und als Solo gedacht! Otmar Faulstich hat diese Messe bearbeitet, dass sie auch mit gemischtem Chor (mit Tenor ad libitum) gesungen werden kann.

Charles Gounod (1818–1893)

Missa brevis Nr. 7 in C-Dur für Oberstimmen und Tasteninstrument Butz-Verlag, BU 2561

Diese Messe wird von vielen Chören in der Originalfassung (4-stimmig) gesungen. Auch diese Bearbeitung klingt gut. Das kleine Problem ist immer bei Messen, die die Sängerinnen und Sänger von einer 4-stimmigen Fassung gut kennen und können, dass die zweite Stimme nicht immer genau die bekannte Altstimme ist. Hier ist besonders Aufmerksamkeit geboten!

Robert Führer (1807–1861)

Kleine zweistimmige Messe C-Dur op. 288 für zwei Stimmen und Orgel;

B-Note RP-15513

Die Messe ist leicht und im Sopran nicht sehr hoch. Allerdings gilt hier dasselbe, wie oben bei der Brucknermesse: Gloria und Credo sind textlich sehr gekürzt!

Robert Jones (geb. 1945)

Missa brevis für Oberstimmen und Tasteninstrument; Butz-Verlag BU 2571

Diese Messe aus dem Jahre 2012 ist ursprünglich 4-stimmig (ebenfalls Butz-Verlag) komponiert. Die Melodien gehen gut „ins Ohr“ und sind daher in der Einstudierung nicht schwer. Die Messe enthält einige Unisono-Passagen. Sehr gefällig!

Joseph Louis Renner (1868–1934)

Missa in honorem St. Petri Apostoli für zwei Frauenstimmen und Orgel op. 2;

B-Note BN-17477

Diese Messe des Regensburger Domorganisten ist ein frühes Werk, das allerdings kontrapunktisch mit polyphonen Passagen komponiert wurde und deshalb nicht immer leicht ist. Der Sopran wird bis g'' geführt. Eine Darbietung mit zwei guten Solisten ist einer Chordarbietung vorzuziehen.

Jacques-Nicolas Lemmens (1823-1881):

Messe in F für Sopran, Alt (solo oder Chor) und Orgel; B-Note RP-16457

Diese Messe, überwiegend homophon, ist relativ leicht zu singen. Sie ist harmonisch einfach, aber mit der Orgelbegleitung (keine Schwierigkeiten) sehr schön und klangvoll. Eignet sich gut für einen Oberstimmenchor.

Zum Autor:

Norbert Hintermeier ist Kirchenmusiker in Teublitz und betreut als Dekanatskirchenmusiker seit vielen Jahren das Dekanat Schwandorf.

PERSONALIA



Dr. Martin Gregorius ist seit November 2021 Kirchenmusiker der **Basilika St. Jakob in Straubing**. Gregorius absolvierte mit Auszeichnungen seine Studien an den Hochschulen für Musik in Danzig, Detmold, Paris und Lyon. 2017 promovierte er an der Hochschule für Musik in Posen. Zu seinen Lehrern zählten u. a. Michel Bouvard, Thierry Escaich, Olivier Latry, Philippe Lefebvre, Tomasz Adam Nowak, Roman Perucki und Pierre Pincemaille.

Gregorius erhielt mehrere Preise bei internationalen Orgelwettbewerben in Deutschland, Italien, Luxemburg, Österreich und Polen. Außerdem erhielt er verschiedene Kulturpreise und Stipendien, darunter solche des polnischen Staatspräsidenten, des polnischen Ministerpräsidenten und der Alfred-Toepler-Stiftung.

Er spielte Konzerte in vielen europäischen Ländern, in den USA und den bedeutsamsten Konzertsälen Japans. In der Konzertsaison 2017/2018 wirkte Martin Gregorius als »Organist in Residence« der Sapporo Concert Hall »Kitara«. Von 2018 bis 2021 war er als Kirchenmusiker der „Leuchtturmstelle“ im Erzbistum Paderborn in Gütersloh tätig. Seit 2020 lehrt er als Dozent für Orgel und Improvisation an der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg. Diese Tätigkeit wird er auch weiterhin ausüben.

Seit Januar 2021 ist **Bianca Lederer** hauptberufliche Kirchenmusikerin in **Lam/Lohberg**. Die in Rittsteig (Neukirchen beim Heiligen Blut) geborene Musikerin studierte 2011 bis 2014 Kirchenmusik und Instrumentalpädagogik Orgel an der Hochschule für kath. Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg. 2014 wechselte Sie an die Hochschule für Kirchenmusik in Rottenburg am Neckar und führte dort ihr Kirchenmusikstudium fort mit den Abschlüssen Bachelor of Music (2017) und Master Chorleitung (2019).



Auch Fort- und Weiterbildungen prägten ihren musikalischen Werdegang wie z. B. Meisterkurse „Spanische Orgelmusik“ mit Guy Bovet, „Chorleitung“ mit Frieder Bernius, „Norddeutsche Schule“ mit Harald Vogel, „Orgel“ mit Naji Hakim, Kinderstimmführung mit Prof. Dr. Heike Henning und Prof. Werner Beidinger.

Auch als Solo-Sopranistin großer Oratorienaufführungen ist Lederer tätig wie unter anderem 2019 bei einer vielgelobten Aufführung von Monteverdis Marienvesper in der St. Moritz Kirche in Rottenburg a. Neckar mit dem Barockorchester „L'apra festante“ unter der Leitung von Prof. Alexander Burda.

DIE ORGEL IST INSTRUMENT DES JAHRES 2021



Die Landes-Musikräte der deutschen Bundesländer wählen alljährlich ein Instrument zum „Instrument des Jahres“, das dann ein Jahr lang besonders im Interesse der Öffentlichkeit stehen soll. 2021 ist dies die Orgel.

Die Orgel wird wegen ihres prächtigen Äußeren und ihres gewaltigen Klanges oft als „Königin der Instrumente“ bezeichnet. Sie ist das größte aller Musikinstrumente, das tiefste und höchste, das lauteste und leiseste. Deutschland zählt zu den wichtigsten Ländern für die Weiterentwicklung des Orgelbaus und der Orgelmusik weltweit. Beides wurde vor drei Jahren von der UNESCO als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit anerkannt. Gründe genug, die Orgel ein Jahr lang in all ihrer Vielfalt in Liturgie und Konzert zu feiern. Leider machte die Corona-Pandemie den angedachten Aktionen in vielfacher Hinsicht einen Strich durch die Rechnung, und so konnten viele Konzerte und Infoveranstaltungen wie z. B. geplante „Orgel-Schnuppertage“ nicht stattfinden.

Dennoch hat das Bistum versucht, einen besonderen Akzent in diesem Jahr zu setzen, z. B. wurden auf der Homepage besondere Orgeln der Diözese vorgestellt, die normalerweise nicht so im Rampenlicht stehen wie beispielsweise die Domorgel oder die Papst-Benedikt-Orgel in der Regensburger Alten Kapelle. Stattdessen wurden eher unbekannte Instrumente sowohl mit Text und Fotos vorgestellt, als auch mit verlinkten Klangbeispielen zum Klingen gebracht.

Zu finden sind diese Vorstellungen auf: www.kirchenmusik-regensburg.de (Reiter: Orgel - Instrument des Jahres).

Der neuen Eule-Orgel in der Straubinger Basilika St. Jakob wurde eine besondere Ehre zuteil: Die Regionalkantoren Konrad Linkmann und Florian Schuster stellen diese Orgel sogar als Film vor, der sowohl optisch wie auch klanglich eine Vorstellung dieser neuen „Königin des Gäubodens“ gibt:



(Link zum Film über die Eule-Orgel in Straubing auf der Internet-Plattform YouTube.)

Auch einige Konzerte gab es zum „Jahr der Orgel“ im Bistum zu erleben. Kurze Berichte darüber finden sie auf den folgenden Seiten.

„Kurioses und Bearbeitungen für Orgel“

... lautete der Titel einer Orgel-Matinee am 12. September 2021 in der Kirche Neu-St. Nikola Landshut zum Jahr der Orgel. Rund 70 Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher lauschten den etwas anderen Orgelklängen trotz des kontrollierten Corona-Zugangs.

Dekanatskirchenmusiker Stefan Stoiber eröffnete die Matinee mit einem festlichen Marsch von Louis Lefébure-Wély. Eines der bekanntesten Stücke war wohl die Orgelbearbeitung „Wohl mir, daß ich Jesum habe“ aus Johann Sebastian Bachs Kantate BWV 147.

Im Mittelpunkt standen Franz Lehrndorfers Variationen über „Ein Männlein steht im

Walde“, die dem Interpreten erlaubten, mit spannenden Registerkombinationen die Orgel in ein neues Licht zu rücken. Ein weiteres Kuriosum war das Orgelstück „Mozart Changes“ von Zsolt Gardonyi, bei dem ein Mozartthema vorgestellt und im weiteren Verlauf immer mehr verzahnt wird. Zum Abschluss der halbstündigen Orgel-Matinee erklang Franz Josef Stoibers „Preludio concertante“.

Nach lang anhaltendem Applaus gab es noch eine kleine Zugabe des Interpreten.

Stefan Stoiber



Die Orgel in Neu-St. Nikola, Landshut

„Von Nero bis Bach“

... war die Überschrift eines Konzertes in Neustadt an der Donau. Zum Jahr der Orgel hatte Regionalkantor Joachim Schreiber Justus Willberg, einen anerkannten Spezialisten für alte Musik, für die neunte Orgelnacht am 3. September nach Neustadt eingeladen. Justus Willberg brachte zu diesem außergewöhnlichen Konzert in der Pfarrkirche St. Laurentius eine nachgebaute Wasserorgel, eine sogenannte Hydraulis, mit.

Der griechische Techniker Ktesibios soll die Hydraulis im 3. Jahrhundert vor Christus erfunden haben. Im Konzert sorgten die beiden Balgtreter, als Kalkanten bezeichnet, Eva Willberg und Johannes Kammerl, für einen gleichmäßigen Luftdruck in der Hydraulis, in dem sie permanent Luft in einen mit Wasser gefüllten Sockel pumpten, solange die Wasserorgel bedient wurde. Die Orgel war nicht immer ein sakrales Instrument,

Foto: Eri, Donau-Kurier



Joachim Scheiber an der Kögler-Orgel und Justus Willberg an der Hydraulis

verschiedensten Jahrhunderten. Dabei konnte er sich stets auf seinen musikalischen Begleiter Joachim Schreiber, der auch einige Solostücke erklingen ließ, verlassen.

Zum Schluss spielten sich die beiden Musiker wechselseitig Themen aus dem 3. Jahrhundert nach Christus zu, über die sie dann improvisierten, Willberg an der Hydraulis, Schreiber an der Kögler-Orgel der Stadtpfarrkirche

St. Laurentius. Mit Applaus bedankten sich die Zuhörer bei den beiden Solisten, die sich mit „Guten Abend, Gut Nacht“ von einem begeisterten Publikum verabschiedeten.

Justus Willberg erklärte den circa 50 Besuchern den Werdegang der Orgel vom Unterhaltungsinstrument zur sakralen Kirchenorgel. Seine Frau, Eva Willberg, zeigte dem Publikum passende Bildpräsentationen dazu.

Neben der Hydraulis gab es auch noch weitere historische Instrumente zu bewundern. Kirchenmusiker Schreiber spielte Musik aus der Renaissance auf einem nachgebauten Regal, tragbare Kleinorgel um 1600; Justus Willberg präsentierte, auf diversen Barock- und Renaissanceblockflöten, auf Krummhorn, Syrinx, oder Schalmel, höchst virtuose Musik aus

sondern wurde in der Antike hauptsächlich zur Unterhaltung, zum Beispiel in der Arena oder im Theater, eingesetzt.

Joachim Schreiber

Auch andere seltene Instrumente waren zu hören wie beispielsweise eine Syrinx Panflöte



Foto: Cornelia Schreiber



Die Chorschola der Regensburger Domspatzen gestaltete das Konzert mit.

Abschlusskonzert im Dom

Am Christkönigssonntag, 21. November 2021 um 17.00 Uhr fand das große Abschlusskonzert der diözesanen Aktionen zum „Orgeljahr“ statt. Genau zwölf Jahre zuvor, am Christkönigssonntag, 21. November 2009, ebenfalls um 17.00 Uhr begann ein Vespertagesdienst, in dessen Rahmen der damalige Diözesanbischof Gerhard Ludwig Müller die neue Domorgel weihte und sie damit in den liturgischen Dienst nahm. Domorganist Prof. Franz Josef Stoiber ließ „seine“ Orgel aus diesem Anlass auch richtig Geburtstag feiern und schenkte ihr und allen Zuhörern ein Konzert, wie es – bei all den strahlenden Anlässen der letzten Jahre – dennoch selten gegeben haben dürfte.

Auch der derzeitige Diözesanbischof Rudolf Voderholzer war zum besonderen Jubiläum gekommen und erlebte zusammen mit ca. 200 Zuhörern eine Stunde abwechslungsreicher, kreativer und in der Form noch nicht im Dom gehörter Kirchenmusik. Nicht nur, dass Stoiber die Domorgel in nie gehörten Klangfarben erstrahlen ließ, die auch regelmäßigen Zuhörern des Instruments ein Staunen ins Gesicht zauberte, auch Domkapellmeister Christian Heiß setzte die Chorschola der Regensburger Domspatzen in ungewöhnlicher und kreativer Weise im Dialog mit der Orgel ein.

Ganz klassisch erklang dabei die Communio des Christkönigssonntags „Sedebit

Dominus Rex in aeternum“, doch zu den beiden großen mehrsätzigen Improvisationen des Domorganisten über „Gelobt seist du, Herr Jesu Christ“ und „Christus vincit“ sang die Schola mal solistisch im Dialog mit dem Instrument, mal gleichzeitig, mal einstimmig, mal mehrstimmig, sogar in der Art des berühmten Bach-Chorals „Jesu bleibet meine Freude“, also versweise zusammen mit einer freien Bearbeitung Stoibers über den geläufigsten Choral für das Christkönigsfest.

Neben bekannte Literatur wie das virtuose „B-A-C-H“ von Franz Liszt hatte Stoiber die weitgehend unbekanntere „Suite romantique“ des Zeitgenossen Denis Bédard gestellt: Ein Werk, das über weite Teile zwar recht unspektakulär daherkommt, allerdings Gelegenheit bietet, unzählige Klangschattierungen eines Instruments auszu-leuchten, dann aber in einer überbordenden Final-Toccata endet, die dem Zuhörer (und vermutlich auch dem Interpereten beim Spielen) fast die Luft zum Atmen raubt.

Alles in allem ein phänomenales Konzert, ein mehr als würdiges Geburtstagsfest für die Domorgel und ein gelungener Abschluss der Veranstaltungen zur Orgel als „Instrument des Jahres 2021.“

Christian Dostal

FORTBILDUNGEN

Public Relations für Kirchenmusiker/innen

Eine Seminarreihe speziell für Kirchenmusiker/innen, veranstaltet von der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen. Behandelt werden in jeweils eigenen Veranstaltungen (Modulen) die Themenfelder: Öffentlichkeitsarbeit+Printmedien (Modul 1), Kommunikation (Modul 2) und Selbstmanagement/Büroorganisation (Modul 3).

Wann und Wo: Modul 1: 17.–19.01.2022 (Anmeldeschluss 15.12.21)

Modul 2: 19.–21.01.2022 (Anmeldeschluss 15.12.21)

Modul 3: 31.01.–02.02.2022 (Anmeldeschluss 05.01.22)

Veranstalter: Bundesakademie Trossingen in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Cäcilienverband Deutschland und dem Chorverband in der evangelischen Kirche in Deutschland

Information/Anmeldung: www.bundesakademie-trossingen.de
sekretariat@bundesakademie-trossingen.de
07425/9493-0

Kursgebühr: Modul 1: 180,- € | Modul 2: 170,- € | Modul 3: 160,- €
DZ inkl. VP pro Modul: 78,- €
EZ inkl. VP pro Modul: 98,- €



Zweiteiliger Kantorenkurs

Neben dem Gemeinde-, Schola- und Chorgesang ist der solistische Kantoren/innengesang für eine lebendige kirchenmusikalische Gestaltung der Liturgie unerlässlich. Der individuelle Klang einer Einzelstimme mit ihren flexiblen Interpretations- und Ausdrucksmöglichkeiten hat eine besondere Bedeutung für den Gesang von Psalmen und liturgischen Wechselgesängen im Dialog mit der Gemeinde.

Der Kurs ist aufbauend gestaltet und will grundlegend in die Theorie und Praxis des Kantoren/innengesangs einführen und vor allem Motivation und Freude am liturgischen Gesang wecken. Die Kantoren/innengesänge werden in der Gruppe und solistisch geübt. Wichtig ist der Einzelvortrag vor der Gruppe als Einübung des Gesangs vor der Gemeinde.

Chorische Stimmbildung und Übungen für die Einzelstimme durch eine professionelle Stimmbildnerin sind im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten integriert.

Auch wenn die Teilnahme an beiden Kurseinheiten empfohlen wird, ist es möglich, in Ausnahmefällen nur einen Kurs zu belegen. Eingeladen sind bereits aktive Kantoren/innen, aber auch Personen, die sich für den Kantorendienst interessieren und es einmal probieren möchten. Auch für Chorleiter, Organisten und Seelsorger könnte diese Fortbildung hilfreich sein.



Damit die Kurse auch für Teilnehmerin/innen der früheren Kurse interessant sein können, werden in den Kursen neben den wichtigen Grundelementen neue thematische Akzente eingebracht.

Teil 1: Vorstellung und Übung von Rufen und Antiphonen, einfachen und erweiterten Psalmodieformen und verschiedenen Vorsängerteilen aus dem Gotteslob. Praxis von Wechselgesangsformen aus dem Münchener Kantoreale für die Gestaltung verschiedener Teile der Messe (z. B. zum Einzug, zur Gabenbereitung u. Kommunion usw.). Die Improvisation von Psalm- und Hallelujaversen als einfache Form des freien Kantoren/innenvortrags. Singen im Kirchenraum am Ambo und anderen Orten. Einzelstimmübung.

Teil 2: Fortsetzung der Übung von erweiterten Psalmodieformen und Gesängen aus neuen Kantorenbüchern (z. B. Münchener Kantoreale, Freiburger Kantorenbuch, neue Kantorenkompositionen) und der Kantoren/innenimprovisation. Der Kantoren/innengesang im Stundengebet.

Vor allem soll im zweiten Teil die Möglichkeit für den individuellen Vortrag von Gesängen vor der Gruppe gegeben werden. Den Abschluss des Kurses bildet ein Abendlob unter Einbeziehung von Kantoren/innengesängen

Wann und Wo: Teil 1: Fr/Sa, 27./28.05.2022, Beginn 18:00, Ende 19:00 Uhr
Teil 2: Fr/Sa, 29./30.07.2022, Beginn 18:00, Ende 19:00 Uhr
Bildungshaus Schloss Spindlhof

Referenten: Rudolf Fischer und Monika Tschuschke (Stimmübung)

Veranstalter: Diözesanreferat Kirchenmusik

Information/Anmeldung: Tel: 0941/597-2295; Formulare unter:
www.kirchenmusik-regensburg.de → Fortbildung

Anmeldeschluss: 9. Mai bzw. 11. Juli 2022

Mitzubringen: (Auswahl:) Gotteslob, Kantorenbücher: Münchener Kantoreale, Freiburger Kantorenbuch zum Gotteslob, Antwortpsalmen und Rufe vor dem Evangelium (falls vorhanden, können diese Bücher mitgebracht werden), Stimmgabel.

Mind./Max. Teilnehmerzahl: 10/20 Personen

Kursgebühr: pro Teileinheit 80,- € (inkl. Übernachtung im EZ und Verpflegung)

Die Teilnahmevoraussetzung sowie die Durchführung der Kantorenausbildung ist abhängig von der aktuellen Lage der Corona-Pandemie.

Flyer und Anmeldeformular:



BERICHTE

Kirchenmusik in St. Josef in Straubing



Die Jugendband hat während des Lockdowns immer vollständig an den online-Proben teilgenommen. Als Belohnung konnten wir dann auch die „Kleine Jazzmesse“ von J. M. Michel aufführen, sobald das Singen im Gottesdienst wieder erlaubt war. Auch die „Lieder der Woche“ haben wir alle einstudiert, an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank dafür!



Ein Teil des Kinderchores am 1. Adventssonntag hat das Heft des Gemeindegesanges in die Hand genommen. Maske rauf, Maske runter, Singen mit Abstand auf markierten Stellen, für die Grundschüler völlig selbstverständlich, sie kennen es ja leider nicht anders... Wie aber werden Josef und Maria bei den Wirten anklopfen? Das Schönste für ein Chorkind, Schauspiel und Gesang, ist auch heuer wieder nicht möglich.



Der Seniorenchor entstand im Januar 2020, bald hatte er um die 25 Mitglieder. Nach einigen erfolgreichen Proben mussten wir unser Singen bald einstellen und haben erst über ein Jahr später wieder neu angefangen. Am 1. Advent haben wir gerade noch unseren ersten und vorläufig letzten Auftritt absolviert.

Bericht und Fotos:
Kathinka Frank

Großartiges „Salve Regina“ Festkonzert mit Vivaldi und Händel zum Patrozinium in Furth's Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Dem Anlass gemäß – Patrozinium der Further Pfarrei und Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt – war das Festkonzert am 15. August opulent mit Kompositionen Ikonen des Barocks ausgestattet: Dem Venezianer Antonio Vivaldi und, mit weiteren seiner Arien, Georg Friedrich Händel. Nach einer pandemiebedingten, weit über einjährigen Pause erklingt die Musik des großen Vorbildes vieler Zeitgenossen am Festtag der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter Maria in den Himmel zu ihren Ehren. Der Festtag hat für die Stadt Furth im Wald aber noch eine weitere, profanere Bedeutung: Alljährlich findet um diesen Tag herum das historische Drachenstichfestspiel statt, das der Überlieferung nach auf eine katholische Fronleichnamsprozession zurückgeht.

Es ist somit naheliegend, dass Stadtpfarrer Karl-Heinz Seidl es sehr begrüßte, dass der Further Regionalkantor Wolfgang S. Kraus für das Festkonzert eine besondere Musik auswählte, die den Lobpreis Mariens an ihrem Ehrentag zum Inhalt hat – sie

trägt deshalb den Titel „Salve Regina“. Im wie gewohnt, ausführlich und kompetent gestalteten Programmblatt beschreibt er so Hintergründe und Thematik der einzelnen Programmteile.

Wolfgang S. Kraus, der die Gesamtleitung innehatte und sich selbst auch als Continuo-Spieler/Organist einbrachte, versammelte dazu ein hervorragendes Ensemble aus Sängerinnen und StreicherInnen um sich. So teilten sich die beiden Sopranistinnen Manuela Falk aus Regensburg und Ludmilla Aschenbrennerova aus Klatovy/Klattau den Arienpart. Die instrumentelle Rolle hatten die Mitglieder des Further Streichquintettes – Arkadius und Daria Podwika, Oliver Hien und Anca Moosmüller (auch Viola), Geige und, neu in diesem Ensemble, die Cellistin Eva Rautenberg aus Bad Kötzting, inne. Die verbindenden Texte nebst vielerlei Interessantem über die Komponisten, deren Lebensläufe und Werke sprach Pfarrer Seidl selbst.

Das Konzert leitete das Streichquintett ein mit einem der schier unzähligen Konzerte des Barockmeisters Vivaldi. Der Wiedererkennungswert seiner Kompositionen (v. a. der Streichkonzerte) ist immens hoch – das Ensemble schaffte es intuitiv, jenen Klang auch hier widerzugeben, der den Gipfel z. B. in den berühmten „4 Jahreszeiten“ findet. Dieses einmalige Klangbild – abwechselnd klare Streicher mit zierlichen Pizzicati, tutto mit solo, ist auch heute noch genauso populär wie zur Entstehung im 18. Jahrhundert – zuzuschreiben der köstlichen Leichtigkeit und Transparenz von Komposition und gekonnten Vortrag. Aus den „Neun deutschen Arien“ war die Arie „Singe Seele, Gott zum Preise“ von Georg Friedrich Händel dann das erste Gesangsstück einer ganzen Reihe von Motetten, Antiphonen und Arien – alle mit entsprechender Begleitung. Manuela Falk interpretierte sie besonders innig, abwechselnd mit den Zwischenspielen von Solovioline (Arkadius Podwika) und Basso Continuo (Eva Rautenberg und Wolfgang S.

Kraus). Bei der Motette „Qui codi terraeque serenitas“ kam erstmals die zweite Sängerin des Konzertes, Ludmilla Aschenbrennerova, zum Einsatz. Wie auch Frau Falk verfügt sie über eine eindrucksvolle Interpretationskunst, barockes Gefühl selbst für schwierigste Koloraturen und Verzierungen. Beiden Sängerinnen ist ein bemerkenswertes Stimmvolumen eigen, das sie dynamisch und mühelos für ihren Vortrag nutzen.

Die Krönung an lebendiger Festlichkeit war, nach einer Stunde voller glanzvoller Momente historisch - wahrhaftig wiedergegebener Stücke erreicht, als abschließend das „Alleluja“ aus der Motette RV 626 von Großmeister Vivaldi ertönte. Besonders erwähnenswert scheint die musikalische Art der Streicher und des BC, die die Musik Vivaldis im ganzen Konzert so überzeugend zeitlos, voller Leben und Engagement rüberbrachten.

Johann Reitmeier



Bericht und Foto: Reitmeier, Chamer Zeitung

Kirchenchor Moosbach erhält Palestrina-Medaille

Mit einem Festgottesdienst am 2. Oktober 2021 feierte der Kirchenchor Moosbach in der Oberpfalz sein 125-jähriges Bestehen. Ein kleines Chorensemble gestaltete musikalisch die Feier. Pfarrer Udo Klösel ging in seiner Predigt auf die Geschichte des Chores ein: *Der Chor erfülle eine hohe pastorale Aufgabe, sei aus dem Leben der Pfarrei nicht mehr wegzudenken und pflege den kostbaren Schatz der Kirchenmusik. Er habe sich auch während der Coronapandemie die Stimme nicht verbieten lassen und zumindest mit einem kleinen Ensemble weiterhin die musica sacra gepflegt.*

Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter nahm am Ende des Gottesdienstes die Ehrung im Namen des Allgemeinen Deutschen Cäcilienverbandes durch Verleihung der Palestrina-Medaille vor. Unter großem Beifall der Kirchenbesucher konnte Chorsprecher Josef Enslein die Medaille mit Urkunde in Empfang nehmen. Im Anschluss trafen sich die Chormitglieder und geladene

Gäste im Pfarrheim St. Franziskus in Moosbach zu einem Festabend. Bürgermeister Armin Bulenda gratulierte dem Chor zu der erhaltenen Auszeichnung und drückte seine Freude und Bewunderung über das langjährige Wirken des Chors sowohl bei kirchlichen als auch bei weltlichen Anlässen aus.

Im Lauf des Festabends wurden viele langjährige verdiente Sängerinnen und Sänger durch Pfarrer Klösel und Dekanatsmusikerin Susanne Schieder mit Ehrennadeln und Urkunden geehrt. Dabei konnten zwei Sängerinnen sogar auf 70 Jahre aktiven Chorgesang zurückblicken. Chorsprecher Josef Enslein hatte noch eine umfangreiche Bilderschau aus dem vielfältigen Chorleben der zurückliegenden 40 Jahre zusammengestellt. Hier wurde vieles fast Vergessene wieder in Erinnerung gerufen, was sichtlich große Freude bereitete und manch' Schmunzeln in die Gesichter der Festbesucher zauberte.

Andreas Sagstetter



Der Vorsitzende des Diözesanen Cäcilienverbands, KMD Andreas Sagstetter, überreicht die Palestrina-Medaille nach dem Festgottesdienst



Hubert Zaindl (vorne Mitte) begeistert bei seiner Welturaufführung „Prayer for a peace“ mit seinem 15-köpfigen Ensemble. FOTO: JOHANNES LIEBL

Kirchenmusiker setzt in St. Vitus Maßstäbe

URAUFFÜHRUNG Hubert Zaindl hat das Oratorium „A prayer for peace“ als Masterarbeit komponiert. In Burglengelfeld wurde es uraufgeführt.

VON JOSEF SCHALLER

BURGLENGELFELD. Immer wenn Hubert Zaindl ein Konzert in der Pfarrkirche St. Vitus veranstaltet, ist das Gotteshaus proppenvoll. Und immer gehen die Zuhörer mit Begeisterung und bleibenden Eindrücken nach Hause. Sein Name steht für Professionalität und Perfektionismus. Und nach diesen Kriterien sucht er sich auch die Solisten, Musiker und Chöre aus, mit denen zusammen er seine selbst komponierten Werke zur Aufführung bringt. Bei der Welturaufführung seines Oratoriums „A prayer for peace“ am Sonntag setzte der Kirchenmusiker Zaindl nochmal ganz neue Maßstäbe.

Überschwängliche Kommentare waren hinterher zu hören. „Großartig“, „genial“, „gigantisch gut“. Und selbst Pfarrer Franz Baumgartner konnte mit seinen Emotionen nicht hinterm Berg halten. „Einmalig, Herr Zaindl. Einmalig!“ Auf der Orgel-Empore der Vitus-

kirche hatten sich auch einige Professoren und Lehrende der Hochschule für Katholische Kirchenmusik versammelt, neben Franz Prechtl auch Gerwin Eisenhauer, Steffi Denk und der aus Funk und Fernsehen deutschlandweit bekannte Produzent, Komponist und Arrangeur Dieter Falk.

Eine gute Stunde hat das Oratorium gedauert. Neben den klassischen Ordinariumstexten (Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei) hat der Kirchenmusiker verschiedenen Gedichte und Texte zum Thema Frieden, unter anderem von Henry Vaughan und John Oxenham, eingearbeitet und diese vertont. Sein Faible für Filmmusik blieb den Zuhörern nicht verborgen. Und spätestens seit der Uraufführung steht fest: Der Komponist mag es auch gerne dramatisch. Markus Fritsch am

DAS ORATORIUM

Anlass: Als Masterarbeit für seinen Studiengang „Neue Geistliche Musik“ an der Hochschule in Regensburg hatte Hubert Zaindl sein Werk zum Thema Frieden komponiert.

Umfang: Das Oratorium gliedert sich in zehn Teile und hat eine 160 Seiten starke Partitur. (bjs)

E-Bass sowie die Perkussionisten Max Seelos und Michael Buckley durften sich hierbei austoben.

Das soll nicht heißen, dass Zaindl in seinem Oratorium die leisen und meditativen Töne außer Acht lässt. Hier setzten Anna Maria Hübnier auf der Violine und Ylliam Lopez an der Blockflöte Akzente. Das Vokalensemble „Stimmgold“ (Helene Grabitzky, Christina Müller, Marlene Kraft, Christoph Schäfer, Marlo Honselmann, Jakob Steiner), das den Chor-Part übernahm, harmonierte prächtig mit den Solisten Sabine Scherer und Martin Strasser, für die Maximilian Gutschmid und Marianne Zaindl an den Keyboards einen tragenden Klangteppich ausbreiteten. Hubert Zaindl saß am Piano und dirigierte sein hervorragend aufeinander abgestimmtes Ensemble. Im Gloria und Agnus Dei lud er das Publikum zum Mitsingen ein.

Zaindl selbst beschreibt die Musik seines Oratoriums so: „Eine zeitgemäße, neoklassische Musiksprache mit Wurzeln in der klassischen Musikgeschichte, gemischt mit Bausteinen aus dem Minimalbereich und symphonisch-filmmusikalischen Elementen.“ Der Applaus nach der Darbietung wollte beinahe kein Ende nehmen. Zehn Minuten lang wurden Komponist und Künstler mit stehenden Ovationen bedacht.

Kirchenmusik Dompfarrei St. Ulrich Niedermünster

„Done is better than perfect“ (sinngemäß: „anfangen und anschließend weiterentwickeln“) ist der Leitspruch eines großen Social Media Unternehmens. Dass dieses Motto in geballter Intensität in Pfarrei und Kirchenmusik Einzug halten könnte, hat wohl vor zwei Jahren niemand gedacht. Aber nach anfänglichem Shutdown-Schock stand schnell fest: Stillstand kommt in keiner Weise in Frage. Vielmehr galt es, die Kirchenmusik als solche neu zu entdecken und als ein wichtiges Medium zu nutzen, das in dieser schwierigen Zeit Halt und Zuversicht gibt.

In sämtlichen Gottesdiensten und in unterschiedlichen Gottesdienstformen wurden die Möglichkeiten der Beteiligung kirchenmusikalischer Rollenträger ausgeschöpft: Ob Kantorendienste oder kleinere und je nach aktuellen Vorgaben auch größere Chor- und Instrumentalensembles, Projektchöre sowie auch Gesangs- und Instrumentalsolisten – es war ein breites Spektrum abgedeckt und es haben sich von Woche zu Woche neue Ideen und Kombinationen ergeben. Ein Wechselgesang hier, eine Überstimme da. Um den Gemeindegang quantitativ zu reduzieren wurden Chor- und Kantorenstrophen eingesetzt, ergänzt durch Rahmenverse und Instrumental-Meditationen über bestimmte Texte und Liedstrophen. Vor allem letzteres kann sich wie ein roter Faden über mehrere Stellen im Gottesdienst ziehen. Auch die Chöre der Dompfarrei haben seit Beginn der Corona-Zeit konsequent durchgehalten:

Proben im Online- und Hybrid-Format wurden dankend angenommen. Da die Niedermünsterkirche mit viel Platz im Altarraum, hohen Decken und guten Durchlüftungsmöglichkeiten gesegnet ist, war es zu den gegebenen Zeiten auch gut möglich, Präsenzproben mit großen Abständen und

aller Vorsicht durchzuführen. Das E-Piano und die Stimme der Chorleiterin mussten aufgrund der großen Abstände dann allerdings verstärkt werden.

Die stetig sich verändernden Umstände erfordern zweifelsohne viel Kraft und Aufwand.

Chorsänger/innen und Pastoralteam mussten flexibel agieren. Aber dank kreativer Impulse konnten auch ganz neue Formen entstehen: In der Zeit des Lockdowns, als keine Präsenzzaktionen möglich waren, wurden mit den Firmlingen WhatsApp-Gottesdienste abgehalten, bei denen die musikalischen Beiträge entweder als Video-Datei eingefügt oder teilweise auch live übertragen wurden. Kirchenchor und Familienchor haben jeweils ein (fast schon obligatorisches) Corona-Chor-Video aufgenommen, das dann in der Zeit des Singverbots sogar im Gottesdienst miteinbezogen und auf Großleinwand abgespielt wurde. Im Sommer, als die Situation etwas besser schien, saßen die Chorsänger/innen gemischt in der Gemeinde und haben zu den Gemeindegängen mehrstimmige Sätze und Überstimmen beigetragen. Oder auch die Veranstaltung „Kerzenschein & Lieder“: Eine Art offenes Singen für alle Generationen, das mit großen Abständen verteilt in der Kirche durchgeführt werden konnte. Natürlich erscheinen viele Konstellationen davon nicht ideal oder zukunftssträchtig, wohl aber waren sie in der jeweiligen Situation hilfreich und angemessen – und so vieles davon wurde dankbar angenommen.

Diese positiven Erfahrungen dienen auch für die nahe Zukunft mangels planbarer Ziele als hoffnungsvolle Perspektive.

Eva-Maria Leeb

C- und D-Kurs erneut im Pandemie-Modus

Das Kursjahr 2021/22 ist nun schon das dritte, das von der Pandemie betroffen ist. Seit dem Frühjahr 2020 ist ein geregelter Unterrichtsbetrieb zur Ausbildung unserer nebenberuflichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker nicht mehr möglich. Im ersten Jahr traf uns der erste komplette Lockdown, sodass Praxisunterricht in keiner Weise mehr möglich war. Der Kursbetrieb verschob sich dann, nachdem die Möglichkeit im Frühsommer 2020 wieder gegeben war, bis in den Herbst, wo dann auch einige Prüfungen abgenommen werden konnten. Der Beginn des neuen D- und C-Kurses rückte dementsprechend nach hinten.

Ein späterer Kursbeginn bedeutet natürlich auch ein späteres Ende, sodass im Herbst 2021 ebenfalls nicht „pünktlich“ mit einem neuen Kursjahr begonnen werden konnte. Im Gegenteil: Das Durcheinander der ausstehenden Prüfungen war so groß, dass es unverantwortlich schien, überhaupt mit einem neuen D-Kurs anzufangen. Die Ungleichzeitigkeiten entstanden vor allem

durch die regional sehr verschiedenen Möglichkeiten des praktischen Unterrichts vor Ort. Da die Erlaubnis zu unterrichten an Inzidenzzahlen gekoppelt war, war in einigen Gegenden des Bistums Unterricht möglich, in anderen nicht. Eine Harmonisierung, so dass alle auf dem gleichen Stand waren, war dadurch kaum möglich. Und so konnten einige ihre Prüfungen früher ablegen, bei nicht wenigen stehen aber heute noch Prüfungen aus, die eigentlich im Juli 2021 hätten abgelegt werden sollen.

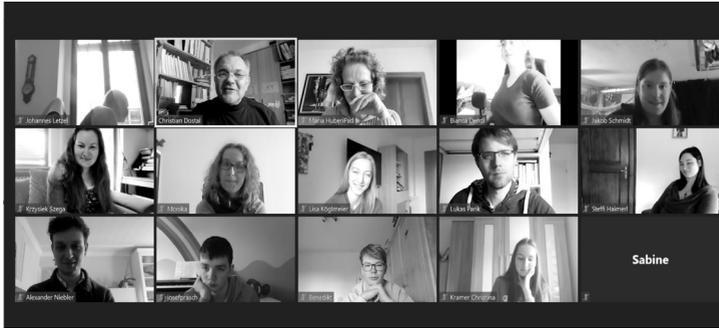
Wenn auch derzeit kein neuer D-Kurs möglich ist, so schien es den Absolventinnen und Absolventen des vorherigen D-Kurses gegenüber aber unfair zu sein, wenn sie sich nicht in einem C-Kurs weiterbilden hätten dürfen. Daher läuft im Moment zwar kein D-Kurs, aber ein C-Kurs für diejenigen, die im Sommer den D-Kurs regulär beendet haben. Oder hätten, aber ja nicht konnten, wegen des erneuten Unterrichtsausfalls... Sie sehen, das Kurssystem ist im Moment für Außenstehende (und manchmal auch

intern) ziemlich unübersichtlich. Wir versuchen aber, für jede/n einzelne/n Teilnehmer/in, die besten Abläufe und Prüfungstermine einzurichten, denn wir sind ja froh, wenn wir unseren Nachwuchs schulen können.

Was im Frühjahr 2020 noch absolutes Neuland war, ist mittlerweile Standard: Online-Unterricht. Zunächst probierten wir den Theorie-Unterricht aus, um im Lock-



Mikrofon, Scheinwerfer und Laptopkamera: Der Schreibtisch wird zum virtuellen Lehrerpult.



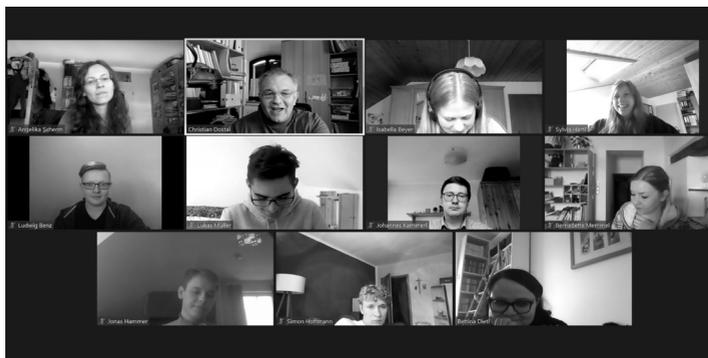
sames Singen ist so gut wie nicht möglich. Setzte man sich früher beim Unterricht schnell mal ans Klavier, um ein Lied vorzustellen, einen Kehrsvers anzusingen oder auch – gerade im C-Kurs – eine ganze Hore zu „erleben“: Das

down überhaupt irgendwie weitermachen zu können. Im aktuellen C-Kurs ist Online-Unterricht für die Theorie Standard geworden. Sicherlich war es ungewohnt, nicht vor einem kompletten Kurs zu stehen, sondern alle Kursteilnehmer am heimischen Schreibtisch auf dem Bildschirm zu haben. Vorteile des Online-Unterrichts sind die Wetterunabhängigkeit auch im Winter (keine Ausfälle wegen Schnee und Glatteis), die Umwelt freut sich, wenn die Kursteilnehmer aus allen Winkeln der Diözese nur einmal pro Monat nach Regensburg fahren müssen statt wie bisher zweimal, es ist für alle Beteiligten eine enorme Zeitersparnis, nur die reine Unterrichtszeit lang gebunden zu sein, und die sonst anfallenden, teils erheblichen Fahrzeiten, für andere Aktivitäten nutzen zu können.

Aber natürlich hat diese Methode auch enorme Nachteile: Der Sozialkontakt ist gleich Null, das Zusammenwachsen innerhalb einer Kursgruppe und die sich normalerweise daraus ergebende Kollegialität, sowie der Erfahrungsaustausch untereinander findet nicht statt (außer in WhatsApp-Gruppen, also wieder in die virtuelle Welt verlagert). Und das Gravierendste: Gemein-

ist virtuell nur äußerst eingeschränkt bis gar nicht möglich. Wenn die Pandemie vorbei ist, wird man hier Wege finden müssen, die beide Möglichkeiten zu vereinen bzw. das Beste aus beiden Welten zu verschmelzen.

Was den Praxis-Unterricht angeht, so gestaltet sich Online-Unterricht sehr schwierig, da hier die unterschiedliche technische Ausstattung bei einzelnen Teilnehmern – Schülern wie Lehrern – eine große Rolle spielt. Einige haben eine stabile Internetverbindung und ein gutes Mikrofon, sodass im Klavierunterricht jede Anschlagsnuance gut hörbar ist, bei anderen erkennt man kaum, was gespielt wird. Orgelunterricht funktioniert mangels W-LAN in Kirchen überhaupt nicht, lediglich Gesang wird von allen Teilnehmern als gut machbar beschrieben, wenn natürlich auch nicht als dauerhafter Ersatz für den Präsenzunterricht.



Das größte „Opfer“ der Pandemie ist das Fach Chorleitung. Während Einzelgangsunterricht nach einer gewissen Zeit wieder möglich war, stellen sich beim Chorleitungsunterricht die gleichen Probleme ein wie generell bei Chorproben – sie waren schlichtweg über einen größeren Zeitraum nicht möglich. Und auch jetzt, inmitten der Vierten Welle, können wir es nicht verantworten, eine größere Gruppe zu Unterrichtszwecken in einem Raum gemeinsam singen zu lassen. Wann dieses Fach wieder normal unterrichtet werden kann, steht im Moment in den Sternen.

Allerdings haben wir uns inzwischen an etwas gewöhnt, was zu Beginn des digitalen Unterrichts noch als kaum durchführbar galt: Tonsatz- und Gehörbildungsunterricht per Video. Sogar Gehörbildungs-Prüfungen wurden online abgenommen. Man muss sich das so vorstellen: Der Dozent sitzt in seinem Wohnzimmer und spielt Akkorde, Intervalle etc. und die Kursteilnehmer sitzen in ihren Zimmern zu Hause und schreiben mit. Sicherheitshalber ist ein zweiter Dozent zugeschaltet um zu überprüfen, ob wirklich alles gut hörbar ist. Nach der letzten Aufgabe haben die Kandidaten und Kandidatinnen fünf Minuten Zeit, ihr Notenblatt zu scannen oder mit dem Handy abzufotografieren und es per E-Mail an den Dozenten zu schicken. Das Original muss per Post schnellstmöglich nachgereicht werden. Wir haben lange

überlegt, ob das eine sichere Methode ist, denn natürlich könnte eine andere Person unbemerkt bei den Kursteilnehmern im Raum zu Hause sitzen, der dann seine Mitschrift schickt. Um das zu verhindern, hätte man bei jedem/r Kursteilnehmer/in eine Rundumkamera im Zimmer aufstellen müssen, um den ganzen Raum zu beobachten. Aber wir vertrauen unseren Schüler/innen! Und das Ergebnis hat auch gezeigt, dass man nicht befürchten muss, dass es hier zu Unregelmäßigkeiten gekommen wäre. Hätte mir jemand vor zwei Jahren erzählt, dass ich auf diese Weise Prüfungen abnehmen würde, ich hätte ihn ausgelacht. So ändern sich die Zeiten.

Bleibt zu hoffen, dass wenigstens ab Herbst 2022 wieder ein normales Kursleben möglich ist. Dann soll auch wieder ein D-Kurs für Anfänger beginnen; vielleicht mit Online-Unterricht bei schlechtem Wetter im Winter, ansonsten von Angesicht zu Angesicht und mit Live-Gesang. Aber das haben wir ja im Herbst 2020 auch schon gehofft. Es ist beruhigend zu wissen, dass es Möglichkeiten gibt sich zu behelfen. Aber das direkte Gegenüber und das gemeinsame Musizieren „in Präsenz“ ist durch nichts zu ersetzen.

Christian Dostal

OFFENE STELLEN

Die **Pfarrei Heiliger Geist in Regensburg**
sucht ab sofort eine/n

nebenberufliche/n Organisten/in

auf Honorarbasis nach den vorgeschlagenen Honorar-Empfehlungen der Diözese Regensburg.

Aufgaben:

- Gestaltung der Hochfeste
- Orgeldienste am Samstag (17:30 Uhr) und Sonntag (10:30 Uhr) sowie Feiertage
- weitere Orgeldienste nach Absprache

Information über die Pfarrei: www.heiligergeist-regensburg.de

Kontakt: Pfarrer Hartmut Constien

Isarstr. 54, 93057 Regensburg

Telefon: 0941/401867

E-Mail: info@heiligergeist-regensburg.de

Die Pfarrei **St. Stephan in Alburg** (Dekanat Straubing)
sucht ab sofort eine/n

Kinderchor- und Jugendbandleiter/in

auf Honorarbasis für die Gestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten bei besonderen Anlässen, ca. 1 x pro Monat.

Die Proben finden wöchentlich im Pfarrsaal statt.

Es stehen ein Klavier und ein E-Piano zur Verfügung.

Informationen zur Pfarrei: www.pfarrei-alburg.de

Ansprechpartner:

Pfarrer Dieter Zinecker, Pfarramt St. Stephan

Alburger Hauptstraße 21, 94315 Straubing

Telefon: 09421/31266

E-Mail: alburg@bistum-regensburg.de

Die **Pfarrei St. Elisabeth in Straubing**
sucht ab sofort eine/n

Kirchenmusiker/in mit C-Abschluss

Beschäftigungsumfang: ca. 50% einer Vollzeitstelle,
tarifliche Eingruppierung in EG 6.

Die regelmäßigen, wöchentlichen Dienste umfassen:

- Orgeldienste Vorabend- und Sonntagsmesse/n
- Werktagsmessen, Vesper
- Proben des Kirchenchores und Aufbau eines Kinderchores und Kantorenkreises

Die regelmäßigen Dienste im Jahr umfassen:

- Orgeldienste an Feiertagen
- Andachten, Prozession, Wallfahrt, Bittgänge

Die unregelmäßigen Dienste im Jahr umfassen:

- Taufen
- Beerdigungen
- Trauungen
- verschiedene Orgeldienste, nach Kirchenjahr

Informationen über die Pfarrei St. Elisabeth: www.st-elisabeth-straubing.de

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bzw. Anfragen an:

Dekan Johannes Plank

Oppelner Straße 13, 94315 Straubing

Telefon: 09421/60787

oder per E-Mail: st-elisabeth.straubing@bistum-regensburg.de

PUERI CANTORES

Elementare Musikpädagogik und Jugendchor

Nachhaltig andauernde Fortbildung beim Diözesanverband Pueri Cantores

Der Diözesanverband Pueri Cantores e. V. hatte am 30.10.2021 zu einer Fortbildung für Leiter von Kinder- und Jugendchören in das Diözesanzentrum geladen und mehr als 20 Interessenten folgten dem Angebot unter den gebotenen Hygienemaßnahmen.

Themen waren: Von der musikalischen Früherziehung (MFE) in den Kinderchor und von Modulen und Methoden – der Weg vom Kinder- in den Jugendchor.

Michaela Blaha-Hilger, Lehrbeauftragte für das Fach „Elementare Musikpädagogik“ (EMP) an der HfKM Regensburg,



Michaela Blaha-Hilger referiert und übt mit den Teilnehmern (unten)

zeigte im ersten Teil, was die EMP als Vorbereitung, Ergänzung und Bereicherung für den Kinderchor darstellt. Mit ihrer offenen Art begeisterte die Referentin in verschiedensten praktischen Beispielen und legte dar, wie und in welcher Vielfalt die Arbeit mit Stimme, Bewegung und Tanz, Instrumentalspiel und Musikhören Verbindungen schafft, wie das Lernen mit allen Sinnen und der Mensch als Ganzes in den Lernprozess mit einbezogen ist. Am Liedbeispiel „Hier in diesem Haus“ konnten sich die Teilnehmer in vokaler und instrumentaler Improvisation üben und in spielerischer Art und lustiger Umsetzung all ihre Sinne mit einbringen.

Weitergeführt wurde die Veranstaltung nach der Pause von **Eva-Maria Leeb**. Die Dozentin für Chorleitung, Kinderchorleitung und Jugendchorleitung an der HfKM stellte anhand verschiedenster Module den Weg vom Kinder- in den Jugendchor dar. Ihre Thesen sind: organisatorische Strukturen, probemethodische Aspekte, stimmbildnerische Perspektiven und Literaturbeispiele. Jeder Teilnehmer konnte mit ihren Bausteinen und klar dargelegten Strukturen den Weg hin zum Jugendchor klar verfolgen. Von ihrer Freude zur Chorarbeit ließen sich die Teilnehmer gesanglich mitreißen und waren dankbar für viele Beispiele und Bau-



Eva-Maria Leeb begeistert ihre Zuhörer in der zweiten Einheit der Fortbildung

steine, mit denen der Weg zum Jugendchor gut gelingen kann. Nochmals nachzulesen im neuen Buch von Eva-Maria Leeb: JugendChorLeitung – Impulse für eine ansprechende Jugendchorarbeit.

Beiden Dozentinnen sei herzlich auch noch für ihr umfangreiches Handout zu danken, mit dem diese gelungene Veranstaltung nochmals zuhause nachempfunden werden kann.

Pueri Cantores Regensburg führt die Reihe der Fortbildungen fort und wir können uns am **19. März 2022** auf einen weiteren Höhepunkt freuen: Prof. Friederike Stahmer aus Berlin wird uns zum Thema Kinderchorleitung viele neue Impulse geben (siehe unten)

Karl-Heinz Liebl

In einer kreativen und motivierenden Kinderchorpraxis wollen wir mehr als „nur Singen“: in neue Klangwelten eintauchen, musikalisches Hören neu entdecken, die Stimme als individuelle Ausdrucksmöglichkeit entwickeln. Die freudvolle Arbeit an zielgruppen-gerechtem Repertoire verknüpfen wir zugleich mit übergeordneten Lernzielen. Musizieren, Chorsingen und Stimm-bildung gehen in gelungenen Kinderchorproben Hand in Hand mit den vielfältigen Aspekten musikalischen Lernens. Hören, rhythmisch-metrische Erfahrungen sowie die Entwicklung tonaler und harmonischer Vorstellungen werden durch vielfältige methodische Ansätze für die ChorsängerInnen ganz unmittelbar erlebbar und führen zu einem verstehenden und erfüllenden Musizieren. Der Fortbildungstag am 19. März 2022 soll einen Einblick in vielfältige praktische Methoden der Kinderchorarbeit und der Kinderstimm-bildung geben und aufzeigen, wie neben dem chorischen Singen aufbauend musikalische Kompetenzen entwickelt werden können. Dafür werden diese mit den Teilnehmenden praktisch erprobt und reflektiert.



Prof. Friederike Stahmer

GLOCKEN

Martin Kellhuber

„O Heiland, rei die Himmel auf“ Die neuen Glocken der Pfarrkirche St. Konrad in Regensburg

„Wenn im Turm die Glocken läuten, kann das vielerlei bedeuten. Erstens: Dass ein Festtag ist. Dann: Dass du geboren bist. Drittens: Dass dich jemand liebt. Viertens: Dass dich's nicht mehr gibt. ...“

So zitiert Pfarrer Eckert in seinem Vorwort der Festschrift zur Glockenweihe am 03.10.2021 in der Pfarrkirche St. Bruder Konrad durch Diözesanbischof Prof. Dr. Rudolf Voderholzer den Dichter Erich Kstner. Nach zweimaliger Verschiebung wegen der Corona Pandemie konnte die Pfarrgemeinde nun endlich die Weihe von fünf neuen Bronzeglocken feiern.



Geschichte der Kirche und des alten Geläutes

Die Kirche St. Bruder Konrad für den ab 1933 als „Schottenheimsiedlung“ entstandenen neuen Stadtteil wurde am Sonntag, 8. Dezember 1935 benediziert. Durch das Anwachsen der Einwohnerzahl in der Konradsiedlung, wie die Schottenheimsiedlung nun seit dem 23. Juni 1945 heißt, wurde die Kirche bald zu klein.

Bereits 1952 wurde sie deshalb um zwei Achsen nach Westen erweitert. 1966/1967

erfolgte eine zweite Erweiterung in der jetzigen Form. Bei den Erweiterungen war der Glockenturm mit den vier Glocken nicht betroffen, zusätzlich zu den Luteglocken im Turm wurde aber 1966/67 an der Südseite am Übergang von Altbau zu Anbau ein Glockenspiel mit den Tönen $fis^2 - g^2 - a^2 - h^2$ angebracht.

1935 beabsichtigte Stadtpfarrer Josef Wimmer ein Geläute bei der Glockengieerei Hamm in Regensburg in Auftrag zu geben, aus Kostengründen entschied sich dann der Kirchenbauverein für Stahlgussglocken vom Bochumer Verein für Gussstahlfabrikation.

Am 1. Dezember 1935 erfolgte die Weihe des Geläutes mit vier Stahlglocken. Schon damals gab es einen engagierten Austausch von Argumenten für und wider von Stahlglocken:

„Das Bochumer Geläut in dis, fis, gis, h ist um 20 Zentner um 1/3 schwerer als das von der Fa. Hamm mit 40 Zentner offerierte Geläut und ist um 1/3 billiger als das der Regensburger Firma,“

„... eine arme Siedlungskirche kann sich den Luxus nicht erlauben, bei der Glockenbestellung allein schon um 2000 RM tiefer in Schulden zu kommen,“ oder

„... für die Siedlungskirche, mit ihrer großen Glockenstube und ihrem niedrigen Turm bedürfte es eines schweren Geläutes, damit das Geläut über die notwendige Tragweite verfüge.“

Die Gegenargumente lauteten:

„... durch die Beschaffung der Gustahlglocken sei der katholischen Sache schwer geschadet worden“, es seien

„... ganz minderwertige Glocken der Siedlung geliefert worden“, und

„... religiös gesinnte Leute aus der Siedlung wären wegen diesem Geläut sehr verärgert“.

Glockenstuhl und Joche wurden ebenfalls aus Stahl gebaut. Ausschlaggebend war wohl auch ein deutlich günstigerer Preis von industriell hergestellten Bauteilen wie Win-

keleisen, U-Profilen, Stahlplatten, Schrauben und Nieten im Vergleich zu hochwertigem und langjährig getrocknetem Holz.

Planung der Gelutesanierung

2018 stand im Zusammenhang mit einer großen Auenrenovierung der Kirche auch die Entscheidung über den Weiterbestand der gesamten Luteanlage an. Am Stahlglockenstuhl und den gekröpften Stahljochen waren bereits deutliche Korrosionsspuren zu erkennen.

Auch wenn Stahlsthle von hoher Qualität gebaut sind, erfordern sie eine regelmäßige, mit dem Alter zunehmende Kontrolle und Beseitigung der Korrosion, die auf Dauer doch nicht aufzuhalten ist. Dabei ist es nicht mit einer Entrostung und einem Schutzanstrich der von außen sichtbaren Schäden getan, vielmehr ist eine Untersuchung und Beseitigung der Schäden nötig, die zwischen den durch Schrauben oder

Nieten zusammengehaltenen Bauteilen liegen.

Dafür müssten alle Glocken abgenommen, der Stahlstuhl zerlegt, untersucht und nach einer entsprechenden Behandlung wieder aufgebaut werden. Dasselbe gilt besonders für gekrppte Stahljoche mit der Form eines umgekehrten „U“, die nicht nur das Gewicht der Glocken tragen, sondern deren Verbindungsteile beim Ein- und Ausluten zusätzlich hohen Zug und Drehkrften ausgesetzt sind und ein erhebliches Sicherheitsrisiko darstellen können.

Dabei darf man nicht vergessen, dass dieser Aufwand nicht zu einer wirklich langfristigen und dauerhaften Lösung führt, son-

dem nach ein paar Generationen wieder anfällt. Nur bei einem sehr gut erhaltenen, musikalisch hochwertigen und gut klingenden Stahlgeläute wären solche Maßnahmen zu rechtfertigen.

Die musikalischen Eigenschaften, die bis jetzt keine sinnvolle Läuteordnung zuließen, und auch mit den Tönen des Glockenspiels aus den 60er Jahren keine Gemeinsamkeiten aufwiesen, lagen so weit unter normalen Anforderungen, dass eine angemessene und würdige Verwendung für liturgisches Läuten nicht gegeben war.

In alter Zimmermannstechnik gebaute Holzglockenstühle und Holzjoche überdauern wie hochwertige Dachstühle problemlos viele Jahrhunderte, und müssen nur in den ersten Jahren in kürzeren Abständen kontrolliert werden, da das Holz durch den endgültigen Trocknungsprozess weiter schwinden kann. Anschließend sind sie aber weitgehend „wartungsfrei“.

Die Kirchenverwaltung entschied sich nach einer Prüfung aller technischen, musikalischen und finanziellen Vorgaben für eine Kompletterneuerung von Glockenstuhl und Jochen in Eiche und für die Anschaffung neuer Glocken von der Glockengießerei

Perner aus Passau.

Die Fa. Perner ist seit über 300 Jahren als Glockengießfamilie und Unternehmen tätig. Aus Budweis nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben, wagte die Familie einen Neuanfang in Passau, der mit dem Wissen über den traditionellen Glockenguss auch gelang. Die älteste von Perner gegossene Glocke läutet bis heute auf dem Turm der Basilika Waldsassen, 1960 goss man in Passau die St.-Michaels-Glocke mit 4,5 Tonnen Gewicht für den Regensburger Dom.

Die Nominale/Schlagtöne des alten Geläutes wurden bisher mit *dis - fis - gis - ais* bezeichnet, in einem Schreiben von Stadtpfarrer Josef Wimmer wurden auch die Töne *dis - fis - gis - h* erwähnt. Diese häufig anzutreffende Tonfolge wird auch „Idealquartett“ genannt. Warum dann statt *h* ein *ais* gegossen wurde blieb ungeklärt.

Das viel zu hoch geratene *fis (+10)* könnte aber darauf hindeuten, dass die Töne nicht wie beabsichtigt ausgefallen sind, die Benennung mit der Basis *dis* trotzdem beibehalten wurde. Zugunsten einer besseren musikalischen Vorstellung wurden die Nominale der alten Glocken nachfolgend „enharmonisch“ umbenannt.

Die Bezeichnung von Tonhöhen bezieht sich bei Glocken auf $a^1 = 435$ Hz nicht wie sonst üblich auf 440 Hz, die Abweichungen nach oben oder unten werden zusätzlich in 16-tel Halbtönen festgehalten:

Glocken alt	1	2	3	4
Nominal	$es^1 \pm 0$ ($dis^1 \pm 0$)	$g^1 - 6$ ($fis^1 + 10$)	$as^1 \pm 0$ ($gis^1 \pm 0$)	$b^1 + 2$ ($ais^1 + 2$)
Widmung	Konradglocke	Christusglocke	Marienglocke	Josefsglocke
Durchmesser	1425 mm	1255 mm	1100 mm	960 mm
Gewicht	1200 kg	1000 kg	900 kg	750 kg

Pfarrer Karl Günther fügt in seiner handgeschriebenen Chronik der Pfarrei St. Konrad ausdrücklich mit zwei Ausrufezeichen ein Nota Bene (NB) an:

„Diese 4. Glocke von den Siedlern gestiftet!“ Dies zeigt, wie verbunden die Bewohner des neuen Stadtteils und die Mitglieder der Pfarrei St. Konrad Ihrer Pfarrkirche waren und immer noch sind. Es drückt sich auch dadurch aus, dass gerade diese Glocke 4, die „Josefsglocke“, zwar nicht mehr läuten wird, aber als Zeitzeuge auf dem Turm einen Ehrenplatz behalten darf.

**FÜHR DIE SIEDLER GROSS UND KLEIN
ALLE IN DEN HIMMEL EIN !
HL. JOSEF
BITT FÜR UNS !
VON DER SEELSORGSGEMEINDE SKT. KONRAD
REGENSBURG
1935**



Neues Geläute

Die Basis des neuen Geläutes wurde um einen Halbton höher gelegt, also auf e^1 statt es^1 im alten Geläute. Durch diese Anhebung der Glockentöne fallen Durchmesser und Gewicht (im Vergleich zu Bronzeglocken der alten Tonhöhe) allein bei der großen

Glocke um ca. 10 cm und etwa 250 kg geringer aus, bei Glocke 4 sind es immer noch ca. 5 cm und etwa 80 kg; die eingesparte Glockenbronze wurde in eine fünfte Glocke investiert und die musikalischen Möglichkeiten damit deutlich erweitert .

Glocken neu	1	2	3	4	5
Nominal	$e^1 \pm 0$	$g^1 + 3$	$a^1 + 1$	$h^1 \pm 0$	$d^2 + 4$
Widmung	Konradglocke	Christusglocke	Marienglocke	Josefsglocke	Auferstehungsglocke
Durchmesser	1232 mm	1055 mm	933 mm	830 mm	703 mm
Gewicht	1245 kg	833 kg	565 kg	390 kg	245 kg

Die neuen Glocken wurden nach historischen „Lehm-Formverfahren“ oder „Mantel-Abhebeverfahren“ hergestellt. Diese Metho-

de, für die ca. 400 Arbeitsschritte nötig sind, hat sich über Jahrhunderte bis heute kaum verändert. Die Naturgrundstoffe sind nach

heutigen Werten traditionell und trotzdem schon ökologisch und nachhaltig. Die verwendete Bronze, auch „Glockenspeise“ genannt, besteht bei einer Legierungstoleranz

von max. 2 Prozent (davon max. 1 Prozent Blei) aus 78-80 Prozent Kupfer und 20-22 Prozent Zinn.

Glockenspiel

Im Januar 2018 wurde auch das Glockenspiel begutachtet, das an Vierkantstahlträgern zwischen zwei A-förmig angeordneten Betonsäulen der Stahlbetonkonstruktion am Übergang zur Langhauserweiterung befestigt ist.

Die gesamte Anlage ist einerseits gut sichtbar und hörbar, andererseits aber ohne

Schutz der Witterung ausgesetzt. Bei der Überprüfung stellte sich heraus, dass die Glocken insgesamt ein unklares Klangbild aufweisen und besonders wegen des sehr tief liegenden *fis*² der darstellbare Liedanfang von „Großer Gott, wir loben dich“ nur schwer zu erkennen ist.

Glockenspiel	1	2	3	4
Nominal	<i>fis</i> ² –7	<i>g</i> ² –2	<i>a</i> ² –6	<i>h</i> ² –7

Ein Nachstimmen der Glocken durch Ausschleifen hätte voraussichtlich nicht zu dem gewünschten klanglichen Ergebnis geführt, auch eine Überarbeitung bzw. Erneuerung der Technik wäre nötig gewesen. Die Kirchenverwaltung kam so letztendlich zu der Entscheidung, lediglich die defekten Teile des Glockenspiel Instand zu setzen. An den Glocken selber wurden zum jetzigen Zeitpunkt keine größeren Veränderungen vorgenommen, vielleicht ergibt sich zu einem späteren Zeitpunkt die Möglichkeit einer klanglichen Überarbeitung. Ein klanglich gutes Zusammenspiel mit den Läuteglocken könnte die Aussagekraft des Motivs „Großer Gott, wir loben dich“ noch deutlich verstärken.



Bischof Rudolf besprengt die neuen Glocken mit Weihwasser

Inschriften:

1 Konradglocke

Hi. Konrad bitt für uns!

Hör der Erdenpilger Wort, erwart uns an der Himmelsport!

2 Christusglocke

Lob sei Dir Christus!

Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch!

3 Marienglocke

Oh Maria hilf!

Sei gegrüsst du Begnadete,
der Herr ist mit dir!

4 Josefsglocke

Hi. Joseph bitt für uns!

Halte deine schützenden Hände
über die Familien und über uns alle!

5 Auferstehungsglocke

Im Gedenken an unsere Verstorbenen

Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der erste der Entschlafenen!



Mit den fünf neuen Glocken von St. Konrad ergibt sich eine Auswahl an Läutemotiven, mit denen durch das Kirchenjahr die Anfangstöne bekannter Gesänge dargestellt werden können. Die Läutemotive wechseln

dabei vereinfacht ausgedrückt mit der „Farbe der Messgewänder“. Die Glocken sollten dabei mit einem Abstand von 7 bis max. 10 Sekunden erklingen, damit die Tonfolge auch als Melodie empfunden wird.

Musikalisch sinnvolle Motive:

	G1 - G2 - G3 e - g - a
	G2 - G3 - G4 g - a - h
	G3 - G4 - G5 a - h - d
	G2 - G4 - G5 g - h - d
	G1 - G2 - G3 - G4 e - g - a - h
	G1 - G2 - G3 - G4 - G5 e - g - a - h - d

Das Vollgeläut wird normalerweise beginnend mit der kleinsten Glocke verwendet, damit die kleinen von den großen nicht übertönt werden und die später einsetzen- den tontieferen Glocken einen voluminöseren, gravitatischen Gesamtklang vermitteln. Nachdem sich aber dieses Vollgeläut von unten nach oben aus „Te Deum“ und „Gloria“ zusammensetzt, ist bei Hochfesten auch diese Reihenfolge sinnvoll. Auch das Glockenspiel kann mit Abstrichen in das neue 5-stimmige Geläut eingebunden werden.

Wie die neuen Glocken in St. Konrad klingen, welche Kombinationen sich klanglich am schönsten darstellen, kann man erst im Läutebetrieb auf dem Kirchturm feststellen. Sie werden dann nach einer Läuteordnung zu den verschiedenen Anlässen erklingen.

Möge der Klang der neuen Glocken in St. Konrad allen Einwohnern zur Freude und Gott zur Ehre gereichen!



Einige Tage nach der Weihe wurden die Glocken in den Turm gehoben.

Filmbericht von TV-A über den Aufzug der Glocken:



Und Bischof Rudolf kam erneut in die Pfarrei, um auch dieses große Ereignis mitzuerleben.

In der Turmstube informierte er sich über den Fortgang der Arbeiten.

Quellen und Literatur:

- Bayerischer Anzeiger, Ausgabe A, Regensburger Anzeiger, 19.10.1936
- Denkmalliste Bayern: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkmäler_in_Regensburg
- Diözesanarchiv Regensburg: Pfarrakten St. Konrad Regensburg Lfd Nr. 1: Pfarrkirche, Num.Exh. 4403; 10279; 11146; 11416; 11515
- Diözesanarchiv Regensburg Pfarrakte Sallern Nr. 11 (Kapelle Wutzlhofen)
- Götzfried, Wolfgang, in Zusammenarbeit mit Brandl, Franz und Schmalz, Willi (2019): Die Kapelle in Wutzlhofen in der Geschichte des Dorfes und Stadtteils. Kallmünz: Laßleben
- Günther, Karl: Chronik von St. Konrad Regensburg Konradsiedlung (unveröffentlichtes Manuskript)
- Schritt, Sebastian (2005): 50 Jahre St.-Konrad (2003). Regensburg

Neuer Glockensachverständiger



Regionalkantor **Alexander Britzl**, Regensburg, wurde von Generalvikar Dr. Roland Batz zum amtlichen Glockensachverständigen der Diözese Regensburg ernannt. Er ist nun neben *Prof. Martin Kellhuber* und *Dipl. Ing. (FH) Gerhard Hackl* der dritte Glockensachverständige des Bistums.

Stichwort „Glockensachverständiger“

Der Bereich „Glockenwesen“ ist im Bistum Regensburg dem Diözesanreferat Kirchenmusik angegliedert. Da sich auf dem Feld der Glockensachberatung sowohl musikalische als auch baulich-technische Fragen auftun, ist die Anbindung ans Baureferat sehr eng. So sind z. B. die Aufgaben der Glockensachberater in der „Baurichtlinie“ der Diözese klar dargestellt (siehe www.baurichtlinien-bistum-regensburg.de):

Der Glockensachverständige berät die Kirchenstiftungen in allen Fragen aus dem Bereich von Glocken und Läuteanlagen. Die Beratung durch den Glockensachverständigen ist für die Kirchenstiftungen kostenlos.

Folgende Einzelthemen sind dabei relevant:

- Einsatz von Glocken nach liturgischen Gesichtspunkten (Läuteordnung)
- Beratung beim Zuguss und Neuguss von Glocken bzw. Geläuten
- Beurteilung der Haltbarkeit von Stahlgussglocken
- Beratung zu Wartungsverträgen, Wartungsaufwand, regelmäßige Pflege und Sicherheit
- Überwachung der Arbeiten der Glockenfirmer
- Betreuung von Komplettsanierungen von historischen Läuteanlagen unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten

NEUE ORGELN

Wallfahrtskirche „Zu unserer lieben Frau“, Antenring Orgelbau Andreas Hemmerlein, Cadolzburg

Restaurierung und Wiederinstandsetzung der Barockorgel von Leonhard Veichtmayer (1748), umgebaut von F. X. Bouthillier (1840)

Manual	C, D, E, F, G, A-c ^{'''}	Pedal	C, D, E, F, G, A-gis [°]
Principal	8'	Bass	8'
Copel	8'		
Salicional	8'		
Octav	2'		
Superoctave	2'		
Quinte (Vorabzug)	1 1/3'		
Mixtur 3f.	1 1/3'		
		Fertigstellung: Dezember 2021 Sachverständiger: Gerhard Siegl	



St. Konrad, Schwandorf-Ettmannsdorf

Orgelbau Mühleisen, Leonberg

Revision, Umbau und Erweiterung der Weise-Orgel von 1964/84

I Hauptwerk (C-g ^{'''})	II Rückpositiv (C-g ^{'''})	III Schwellwerk (C-g ^{'''})
Bourdon 16'	Gedackt 8'	Holzflöte 8'
Principal 8'	Principal 4'	Salicional 8'
Gamba 8'	Holzflöte 4'	Vox coelestis 8'
Rohrflöte 8'	Flautino 2'	Traversflöte 4'
Octave 4'	Sesquialter 2f.	Violine ² 4'
Spitzflöte 4'	Vox humana 8'	Gemshorn 2'
Nasard 2 2/3'	<i>Tremulant</i>	Scharff 3-4f. 1'
Superoctave 2'		Oboe 8'
Mixtur 4-5f. 1 1/3'		<i>Tremulant</i>
Trompete 8'		

Pedal C-f'	Koppeln	Anmerkungen
Principal ³ 16'	I-P, II-P, III-P, III-P 4'	1 Extension Rohrflöte 8'
Subbass 16'	II-I, III-I, II-II, III-I 16'	2 Extension Salicional 8'
Bourdon ⁶ 16'	III-II 16', III-III 16', III-III 4'	3 Extension Octavbass 8'
Octavbass 8'		4 Extension Subbass 16'
Violon ⁷ 8'		5 Extension Posaune 16'
Bassflöte ⁴ 8'		6 Transmission aus HW
Bourdon ⁶ 8'		7 Transmission aus SW
Tenoroctave ³ 4'		
Posaune 16'	Kegelladen, el. Einzeltonladen, el. Trakturen, Setzeranlage	
Trompete ⁵ 8'	Orgelsachverständiger: Gerhard Siegl	



Pfarrkirche St. Laurentius, Wörth an der Isar

Orgelbau Thomas Jann, Allkofen

Neubau der Hauptorgel auf der Empore (Bild S. 54)

I Hauptwerk (C-g ^{'''})	II Nebenwerk (C-g ^{'''})	Pedal C-f'
Prinzipal 8'	Gedeckt 8'	Subbass 16'
Tibia 8'	Salicional 8'	Zartbass 16'
Gamba 8'	Blockflöte 4'	Octavbass 8'
Rohrflöte 8'		
Oktave 4'	<u>Floating C-g^{'''}</u> (frei zuschaltbar)	Koppeln:
Violine ² 4'	Tuba 8'	II-I, I-P, II-P,
Rohrflöte 4'		Sub II-I, Super II-I
Nasat 2 2/3'		
Flauto 2'		
Terz 1 3/5'		
Mixtur 4f. 2'		

Neubau der Kapellenorgel in der Wallfahrtskirche

Manual C-g ^{'''}	Pedal C-f'
Geigenprinzipal 8'	Subbaß 16'
Copel 8'	Copelbaß 8' (Ext. aus Subbaß)
Flöte 8'	
Fugara 4'	
Blockflöte 2'	
Siffelöte 1'	

Separater Spieltisch für Kapellenorgel, gleichzeitig vom Spieltisch auf der Empore spielbar

Fertigstellung beider Orgeln:
September 2021

Orgelsachverständiger: Gerhard Siegl





NEUES

Freiburger Kinderchorbuch 2: Neue Lieder für Gott und die Welt, Carus-Verlag



Das Freiburger Kinderchorbuch 2 erscheint 12 Jahre nach dem erfolgreichen Vorgängerband und hat das Potential sich zu einem weiteren Standardwerk in der kirchlichen Kinderchorarbeit zu etablieren. Die Liedauswahl zeichnet sich durch Vielfalt und Qualität von Text und Musik aus.

In der umfangreichen Folgesammlung werden rund 140 Lieder für Kinderchor veröffentlicht, davon 100 geistliche und 40 weltliche. Bei der Auswahl wurde auf die liturgische Verwendbarkeit im gesamten Kirchenjahr geachtet. Ein Stichwortverzeichnis (untergliedert in Messfeier, Biblische Texte, Kirchenjahr u.a.) und ein Besetzungsverzeichnis (einstimmig, zweistimmig, mit Melodieinstrument u.a.) erleichtern in der Praxis die Suche nach dem „passenden“ Lied.

Laut Vorwort richtet sich das Buch an Kinderchöre im Alter vom letzten Kindergartenjahr bis zum Übergang in weiterführende Schulen. Auch im Jugendchorbereich lässt sich das ein oder andere Lied einsetzen, da sich der Schwierigkeitsgrad von der leichten Einstimmigkeit bis zur Mehrstimmigkeit und zur klassischen Arie bewegt.

Im Hauptband sind alle Lieder mit Klavierbegleitsätzen abgedruckt. Umsetzungstipps, Hintergrundinformationen und Anregungen zur Einsetzbarkeit der Lieder im Gottesdienst bieten für den Chorleiter eine weitere Hilfestellung. Die eingespielten Lieder der Begleit-CD bilden einen Querschnitt aus dem neuen Band und können den Chorleitern als Anregung dienen.

Beim Kinderband sind die meisten Lieder mit Akkordsymbolen versehen. Farbige Bilder, die von Kindern bei einem eigens durchgeführten Malwettbewerb eingereicht wurden, illustrieren diesen Band.

Erschienen bei Carus: Hauptband mit CD (Carus 12.080) und Kinderband (Carus 12.080/5). Die CD ist auch separat erhältlich (Carus 12.080/99)

Julia Glas